

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

85 (11.4.1951)

NEUESTE NACHRICHTEN

Das Mitbestimmungsgesetz angenommen

Auch das Gesetz zum Artikel 131 vom Bundestag in dritter Lesung gebilligt

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A.R.-Redaktionsmitglieds

Bonn. Der Bundestag hat am Dienstag, 23.30 Uhr, das Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer im Kohlenbergbau und in der Eisen- und Stahlindustrie in dritter Lesung gegen etwa 50 Stimmen bei nur wenigen Enthaltungen angenommen und verabschiedet.

Der Annahme des Gesetzes ging eine mehrstündige Sitzung voraus, die zweimal unterbrochen werden mußte, weil sich bei den Abstimmungen Unklarheiten ergaben hatten und die Fraktionen sich jeweils über eine neue Kompromißformel einig werden mußten. Das Gesetz geht jetzt an den Bundesrat. In der gleichen Sitzung hat der Bundestag das Gesetz zum Artikel 131 mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

Während die FDP das Gesetz in einer offiziellen Fraktionserklärung geschlossen ablehnte, weil es unter Streikdruck entstanden sei, einen klassenkämpferischen Charakter trage, verfassungswidrig in Eigentumsrechte eingreife und ein Gewerkschaftsmonopol bilde, trat der Sprecher der SPD nachdrücklich für diese Mitbestimmung ein, welche die Gewerkschaften

auf der Grundlage der Gleichheit in Rechten und Pflichten fördern würden. Die Gewerkschaften seien sich bewußt, daß mit größeren Rechten auch eine größere Verantwortung verbunden sei und daß sie damit über den Rahmen einer Interessenvertretung hinauswachsen würden, wobei von Gewerkschaftsdiktatur keine Rede sein könne. Die SPD betonte aber, daß die Entscheidung von Gewerkschaftsfunktionären in die Aufsichtsräte begründet sei, weil dieses Mitbestimmungsrecht in die Neuordnung der gesamten Wirtschaft eingreife und die Gewerkschaften die anerkannten Vertreter der Arbeiter auf überbetrieblicher Ebene seien.

Diese Begründung wurde von den Sprechern der CDU nicht anerkannt.

Auch kam es zu keiner Einigung zwischen CDU und SPD über die Wahl des elften Mannes im Aufsichtsrat neben den je fünf Vertretern der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber.

Der Bundestag griff an diesem dramatischen Punkt selbst ein und ersuchte die beiden großen Parteien, die Annahme des Gesetzes, auf welche die Regierung den größten Wert lege, nicht durch ein Beharren auf einer

verschiedenen Ausdrucksweise zu gefährden, während sie doch im Grundsätzlichen einverstanden seien. An diesem Punkt kam es dann zu der verwirrenden Abstimmung, bei der zunächst ein Antrag der SPD, daß der Vermittlungsausschuß in letzter Instanz entscheiden solle, mit den Stimmen der CDU und FDP, dann aber der Antrag der CDU, daß die Hauptversammlung nur wegen wichtiger Gründe Kandidaten ablehnen dürfe, mit den Stimmen der SPD und FDP abgelehnt wurde. Angenommen wurde nur die Bestimmung, daß die Hauptversammlung einen aus den drei ihr vom Vermittlungsausschuß vorgeschlagenen Kandidaten „annehmen soll“. Die SPD war nun der Ansicht, daß mit diesen Abstimmungen alle weiteren Bestimmungen im Gesetz über das Recht der Hauptversammlung entfallen wären und stimmte in dieser Annahme dem betreffenden Paragraphen im Ganzen zu. Nach Auffassung des Bundestagspräsidenten und der Koalition aber war jetzt der ursprüngliche Text des Gesetzes wieder in Kraft getreten, daß die Hauptversammlung von sich aus das elfte Mitglied bestimmen könne und nur der Zusatz weggefallen, daß sie nur aus wichtigen Gründen ablehnen dürfe. Als sich vor der Endabstimmung diese Verschiedenheit der Meinungen herausstellte, wurde die Sitzung unterbrochen.

Der Einigungsvorschlag

Nach der Unterbrechung fanden Verhandlungen zwischen Vertretern der SPD und der CDU in Anwesenheit des Bundeskanzlers statt. Auch Vertreter des Gewerkschaftsbundes nahmen daran teil. Es wurde eine Kompromißformel vereinbart. Danach stimmte die SPD zu, daß die Hauptversammlung aus wichtigen Gründen einen Kandidaten des Vermittlungsausschusses ablehnen kann, die CDU ihrerseits aber stimmte zu, daß eine neutrale Instanz darüber entscheiden kann, ob die Gründe wirklich wichtig waren.

Hilfe für die 131er

Das Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der vertriebenen Beamten und ehemaligen Berufssoldaten wurde in dritter Lesung bei zwei Enthaltungen einstimmig verabschiedet. Das Gesetz geht nunmehr zur endgültigen Billigung an den Bundesrat.

Das Gesetz regelt die Bezüge der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen. Der in zweiter Lesung angenommene Paragraph 48, nach dem Beförderungen wegen erwiesener Tapferkeit vor dem Feinde stets zu berücksichtigen seien, wurde auf Antrag der Koalitionsparteien dahingehend geändert, daß der Text jetzt lautet: „Wegen urkundlich erwiesener persönlicher Tapferkeit“.

Gleichzeitig wurde eine Entschließung der FDP beibehalten, wonach die Bundesregierung alle Maßnahmen treffen soll, um das Gesetz schnell zu verwirklichen. Außerdem soll die Regierung veranlassen, daß bis zur rechnerischen Feststellung der aus diesem Gesetz zustehenden Versorgungsbezüge sofort Vorschüsse in Höhe der sich voraussichtlich ergebenden Beträge bezahlt werden. In einer zweiten Entschließung, die von den Regierungsparteien eingebracht wurde, wird die Regierung ersucht im Regierungsentwurf für das künftige Bundesbeamten-gesetz eine Anrechnung von Zeiten der Kriegsgefangenschaft auf für ehemalige Berufssoldaten und Angehörige des Reichsarbeitsdienstes vorzusehen.

Einhundertste Konferenzstunde

Die einhundertste Beratungstunde der Konferenz der stellvertretenden Außenminister wurde am Dienstag bei der 27. Sitzung genau um fünf Minuten überschritten. Das ist das wichtigste, was sich an neuen Vorgängen vollzogen hat.

Adenauer über das militärische Mißverhältnis

„Entweder muß in einem Lager abgerüstet oder in dem anderen Lager aufgerüstet werden“

Paris (dpa). In einem Interview, das Bundeskanzler Adenauer am Tag vor seiner Reise nach Paris der französischen Zeitung „L'Aube“ gab, wünscht der Bundeskanzler eine Beseitigung des Mißverhältnisses im Rüstungsstand der Großmächte. Dies, so sagte er, könne nur dadurch geschehen, daß entweder in einem Lager abgerüstet oder in dem anderen Lager aufgerüstet wird.

Wenn die Völker der freien Welt ein deutsches Mitwirken wünschten, dann würde die Bundesregierung ein entsprechendes Ersuchen prüfen. „Wir sind uns auch darüber im klaren, daß die Westmächte, die auf Grund der Sicherheitsgarantie für die Bundesrepublik verpflichtet sind, unseren Boden zu verteidigen, erwarten können, daß sich die Deutschen selbst an dieser Verteidigung nach dem Maß ihrer Kräfte beteiligen.“ Er sei davon überzeugt, daß Westdeutschland nur in Gemeinschaft mit seinen Nachbarn handeln könne.

Bundeskanzler Adenauer wird am Mittwochmorgen mit dem Flugzeug in Paris eintreffen und im Hotel „Crillon“ am Place de la Concorde Wohnung nehmen. Er wird von Prof. Hallstein und Ministerialdirektor Blankenhorn begleitet. Der Chef des Protokolls von Herwarth und stellv. Bundespressesprecher Twardowski sind bereits in Paris. Der Kanzler sieht, so erklärte der stellv. Bundespressesprecher, in der Unterzeichnung des Montan-Union-Vertrages die Bekundung des deutschen Willens, am Bau Europas mitzuwirken.

Auf der Außenministerkonferenz sollen, wie aus dem französischen Außenministerium verlautet, folgende fünf Hauptpunkte behandelt werden: 1. Benennung der Mitglieder der Hohen Behörde, wobei die Aufschlüsselung auf die einzelnen Länder noch nicht feststeht, 2. Zusammensetzung der vorgesehenen parla-

mentarischen Versammlung, 3. Abstimmungsmodus für den Ministerrat, 4. Festlegung der offiziellen Verhandlungssprache und 5. Wahl des Sitzes der Montan-Union und der Sitze ihrer verschiedenen Organe.

Bei seinen Gesprächen mit Außenminister Schuman, der am Dienstag von Kanada eintraf, will der Bundeskanzler auch über die Umwandlung des Besatzungsstatus in ein zweiseitiges Vertragssystem verhandeln. In einer Ansprache über den französischen Rundfunk betonte Adenauer, daß er glaube, daß dieses Treffen in Paris wirklich eine echte geschichtliche Bedeutung für die Festigung des Friedens in Europa haben werde.

Nur noch Hoffmann

Saarbrücken. Nach dem am Montag erfolgten Rücktritt der beiden sozialdemokratischen Minister haben nun am Dienstag auch noch alle dem Kabinett angehörenden Minister der Christlichen Volkspartei mit Ausnahme von Ministerpräsident Hoffmann ihren Rücktritt erklärt. Durch einstimmigen Beschluß der Fraktion der Christlichen Volkspartei ist Ministerpräsident Hoffmann aufgefordert worden, im Amt zu bleiben, und die Neubildung der Regierung zu übernehmen.

Vormarsch in Korea trotz Widerstand

General MacArthur bittet um Verstärkung der UNO-Truppen

Tokio (AP/dpa). Trotz des sich immer mehr verstärkenden feindlichen Widerstandes setzen die amerikanischen und verbündeten Truppen am Dienstag ihren Vormarsch in Nordkorea fort.

Wie zu der Unterredung General MacArthurs mit Armeeminister Pace verlautet, hat General MacArthur gebeten, die 8. Armee in Korea durch neue Einheiten zu verstärken und „den Krieg auf größerer Breite“ weiterzuführen.

Damit wird der Standpunkt MacArthurs, der im Westen rege Kontroversen ausgelöst hat, erneut bestätigt. MacArthur, der zwei Stunden lang mit Pace konferierte, soll den Minister eindringlich ersucht haben, mehr Truppen nach Korea zu entsenden. Der Oberbefehlshaber habe erneut darauf hingewiesen, daß der Westen sich einen Verlust Asiens an

den Kommunismus nicht leisten könne. Es sei falsch, den Schwerpunkt der Verteidigung gänzlich nach Europa zu verlegen.

Die Sowjetunion soll — nach Berichten aus Londoner diplomatischen Kreisen — der Volksrepublik China versprochen haben, zum Kampfeinsatz in Korea eine starke internationale Brigade zu schaffen. Diese sollte mit tausend Flugzeugen und 500 Panzern ausgerüstet sein.

Britisches Budget mit neuen Einschränkungen

Schatzkanzler Gaittskell legt den neuen Haushaltsplan vor

London (AP). Der britische Finanzminister Hugh Gaittskell hat dem Unterhaus am Dienstag seinen Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1951/52 vorgelegt, der bei geschätzten Ausgaben in Höhe von 4 197 000 000 Pfund (49 356 720 000 DM) gegenüber Einnahmen in Höhe von 4 098 000 000 Pfund (48 192 480 000 DM) ein Defizit von 99 000 000 Pfund (1 164 240 000 DM) aufweist. Von der Gesamtsumme der Ausgaben entfallen allein 1 490 000 000 Pfund auf die Verteidigung.

In seiner Budgetrede erklärte Gaittskell, sein Haushaltsplan zielt auf eine Einschränkung des Zivilverbrauchs ab um eine Inflation zu verhüten. Um die hohen Verteidigungsausgaben auszugleichen, müsse das britische Volk auf eine Herabsetzung des Lebensstandards vorbereitet sein. Die Ausgaben für den Zivilverbrauch müßten gesenkt werden, da sonst die Gefahr bestünde, daß „zu viel Geld hinter zu wenig Waren herjagt.“

Auf der anderen Seite wolle die britische Regierung jedoch auch keine Deflation. Sie habe daher beschlossen, von einem Lohnstop abzusehen und die Regelung der Lohnverhältnisse den Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu überlassen.

Gaittskell deutete an, daß zur Hebung des Steuereinkommens die steuerfreien Beträge von 40 Prozent für Neubeschaffung von Industrie-Ausrüstungen, die bisher von der Einkommen- und Gewinnsteuer abgesetzt werden konnten, mit Wirkung vom 6. April 1952 fallen würden.

Er erwarte ferner, daß die britischen Banken die Kreditgewährung einschränken würden, um damit zur Bannung der Inflationsgefahr beizutragen.

Die Ausgaben für Wohlfahrtszwecke einschließlich des staatlichen Gesundheitsdienstes schätze Gaittskell auf 1 615 000 000 Pfund. Sie würden damit um 26 000 000 Pfund über den Vorjahrsausgaben und um 125 000 000 Pfund über den diesjährigen Verteidigungsausgaben liegen. Um ein weiteres Ansteigen der Kosten für den Gesundheitsdienst zu verhindern, sei beabsichtigt, daß die Patienten künftig 50 Prozent der Kosten für Zahnersatz und Brillen selbst tragen müßten.

Um die Lebensmittel auch für die niedrigen Einkommensklassen erschwinglich zu halten, sollen für die Subventionierung der Lebensmittelpreise wie im Vorjahr 410 000 000 Pfund bereitgestellt werden. Den steigenden Lebenshaltungskosten soll ferner durch eine Erhöhung der Pensionen und Kriegsrenten Rechnung getragen werden.

Labour geht in die Käsefalle

London (AP). Die Labour-Regierung hat bei einer Unterhausabstimmung über eine Herabsetzung der Käserationen am Montag eine Niederlage erlitten. Mit 237 gegen 219 Stimmen beschloß das Unterhaus, eine Regierungsverordnung zur Herabsetzung der wöchentlichen Käsezuflüsse von etwa 90 auf 60 Gramm zu annullieren. Die Vertrauensfrage war mit der Abstimmung nicht verbunden.



Der Bürgermeister von Amsterdam d'Ally, besuchte gestern auf seiner Reise zu den Häfen des Rheins als letzten deutschen Rheinhafen den Hafen der Stadt Karlsruhe. Von hier aus fährt er heute nach Straßburg und von da nach Basel weiter. Unser Bild zeigt Bürgermeister d'Ally (rechts), der vom Karlsruher Oberbürgermeister Töpfer zu einem Empfang abschollt. Foto: Erich Bauer

Von Bonn nach Paris

A. R. Die erste Auslandsreise des Bundeskanzlers und Außenministers wird in den Bonner Regierungskreisen als ein außenpolitisches Moment von größter Bedeutung gewertet. Die Deutung, daß dieser Paris-Reise Dr. Adenauers die deutsche Stimme im internationalen Konzert wieder laut werde und endlich die Phase einer aktiven Außenpolitik der Bundesregierung beginne, gibt das Gewicht wieder, welches in den Augen des offiziellen Bonn mit den kommenden Besprechungen verknüpft ist. Man legt offensichtlich Wert auf die Ankündigung, daß der Kanzler und Frankreichs Außenminister nicht nur über den Schuman-Plan, sondern über die Ausgestaltung der deutsch-französischen Beziehungen insgesamt im gemeinsamen europäischen Rahmen sprechen werden, und der Umstand, daß Minister Schuman gerade von seinem Besuch in Washington zurückgekommen ist, wird als besonders günstig für fruchtbare Ergebnisse dieses unmittelbaren deutsch-französischen Gesprächs gehalten. Allerdings darf diese amtliche Tonart nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch im Bundeskanzleramt manche „heißen Eisen“ in dieser Aussprache vorausgesehen werden, und die Vorstellung wäre sehr unzutreffend, daß Dr. Adenauer in illusionistischem Optimismus nach Paris ginge. Es ist vielleicht gut, sich daran zu erinnern, daß die erste Begegnung zwischen den beiden Staatsmännern bei dem Besuch des französischen Außenministers in Bonn zu einigen, allerdings erst viel später sichtbar gewordenen Mißklängen führte, nicht um den jetzigen Gesprächen in Paris etwa eine gleiche Voraussage zu stellen, aber um gewiß zu sein, daß Dr. Adenauer die Problematik kennt, deren Überwindung eine Hauptaufgabe jedes deutsch-französischen Gesprächs sein muß.

Diese Problematik hat jetzt schon den alten Gegensatz zwischen dem Bundeskanzler und dem Oppositionsführer zu neuer, noch gesteigerter Schärfe aufflammen lassen. Die von der parteiamtlichen Korrespondenz der CDU bekundete Hoffnung, daß eine gemeinsame außenpolitische Front dem Kanzler „eine starke moralische Rückendeckung“ in Paris geben werde, ist nicht nur nicht in Erfüllung gegangen, sondern im Gegenteil scheint sich am Schuman-Plan in der Tat die leidenschaftlichste Auseinandersetzung zwischen Regierung und Opposition zu entfesseln, die bisher zu verzeichnen sein wird. Der Leiter der Opposition hat keinen Zweifel gelassen, daß er den Kampf gegen die Unterzeichnung des Schuman-Plans im parlamentarischen und im außerparlamentarischen Rahmen führen will, und er hat in den Tagen vor dem Beginn der Pariser Verhandlungen keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, diesen Widerstand der Opposition gegen den Unterzeichnungspakt in Paris vor der Weltöffentlichkeit zu dokumentieren.

Das juristische Recht des Kanzlers, seine Unterschrift zu leisten, wird durch diese Stellung der Opposition gegen sie nicht geändert und die Bezeichnung des Regierungschefs in dieser Hinsicht als eines „Geschäftsführers ohne Auftrag“ trifft die rechtliche Lage nicht. Denn solche Unterzeichnungen bedürfen keines vorherigen Auftrags durch das Parlament, da das Parlament selbst sie später zu billigen haben wird. Dieser Vorbehalt der parlamentarischen Ratifizierung zwingt jeden Regierungschef selbstverständlich zu einer Prüfung vor der Unterzeichnung, ob er mit Wahrscheinlichkeit später eine Mehrheit im Parlament finden wird. Nach den bisherigen Erklärungen der Fraktionen der Regierungsmehrheit kann Dr. Adenauer mit dieser Wahrscheinlichkeit rechnen, zudem sich noch die Bayernpartei in diesem Fall der Koalition anschließen wird. Allerdings ergibt sich die Parallele zwischen Dr. Adenauer und Dr. Schumacher in der Richtung, daß wie keineswegs alle sozialdemokratischen Politiker Schumachers Nein teilen, so auch nicht alle Abgeordneten der Koalition unbedingt hinter Adenauers Ja stehen. Namentlich bei den Freien Demokraten und der Deutschen Partei bestehen doch erhebliche Bedenken gegen manche Bestimmungen des Schuman-Plans und vor allem gegen eine stillschweigende Übergabe des Saarproblems bei der Unterzeichnung. Daß auch eine Anfrage der CSU sich mit dieser Saarfrage beschäftigt, zeigt, daß hier vor allem ein wunder Punkt für die Zustimmung der Koalition zum Schuman-Plan liegt.

Die bisherige These der Bundesregierung, daß gewissermaßen alle Teilnehmer an der Union für die Saar mitunterzeichnen würden, wenn die Saar zwar einbezogen, aber nicht ausdrücklich erwähnt werde, wird auch in Kreisen der Koalition für nicht sehr stark gehalten. Die Regierung zieht zwar aus ihr den Schluß, daß auf diese Weise stillschweigend sowohl Frankreich als auch Deutschland für die Saarwirtschaft zeichnen würden, aber dieser Schluß wird im Bundeshaus mit Mißtrauen betrachtet und für nicht stichhaltig befunden. Ohne Frage wird auch die Koalition auf einer klaren Darlegung des deutschen Standpunktes, daß die Behandlung der Saar im Schuman-Plan in keiner Weise als irgendeine Anerkennung der Saarregierung aufgefaßt werden dürfe, bestehen und so wird eine Übereinkunft in dieser Frage bei den Pariser Gesprächen sehr wichtig für die Haltung der Koalition bei der parlamentarischen Entscheidung werden, wie auch die Regelung der Stimmverteilung in den Gremien des Schuman-Plans. Die Pariser Gespräche sind keine Formalitäten. Ihr Ausgang wird darüber entscheiden, ob Dr. Adenauer mit Gewißheit oder nur mit Wahrscheinlichkeit auf eine Mehrheit im Bundestag für die Ratifizierung des Schuman-Plans rechnen kann.

Neues in Kürze

London (dpa). Britische, französische und amerikanische Vertreter sind am Dienstag in Washington zu Besprechungen über die syrisch-israelischen Grenzzwischenfälle zusammengetreten. — An der israelisch-syrischen Grenze, östlich von See Genesareth, ist es am Dienstag zu neuen militärischen Zwischenfällen gekommen. Eine motorisierte israelische Grenzpatrouille wurde beschossen.

Paris (dpa) Wenige Tage vor seinem 95. Geburtstag ist Marschall Henri Philippe Petain schwer erkrankt. — Der Präsident der französischen Republik, Vincent Auriol, ist am Dienstag, um 12.15 Uhr, auf dem Pariser Flugplatz Orly eingetroffen.

Hannover (dpa). Der britische Hohe Kommissar, Sir Ivone Kirkpatrick, empfing eine Abordnung früherer Heigoland-Bewohner, die ihn über ihre Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft der Insel unterrichtete.

Bielefeld (dpa). General Eisenhower betonte am Dienstag vor Pressevertretern auf dem

Flugplatz Gutersloh, die Atlantikpaktstaaten sollten immer daran denken, daß die Stärke nur in der Einigkeit liegen könne. Wenn alle Partner diesen Grundsatz beachteten, könnte eine bewaffnete Auseinandersetzung um so leichter vermieden werden. Zu den Felddivisionen der neuen britischen 11. Panzerdivision in Ostwestfalen sagte der General, daß er von dem guten Ausbildungsstand der verhältnismäßig jungen Soldaten sehr überrascht sei. Der neue britische 50-Tonnen-Centurio-Panzer sei sehr gut. Er hoffe jedoch, daß er niemals eingesetzt werden müsse.

Hamburg (AP). Vertreter der Mineralölwirtschaft wandten sich am Dienstag gegen die vom Bundeswirtschaftsministerium in Erwägung gezogene kurzfristige Wiedereinführung der Benzin-Vorratshaltung. Sie wiesen darauf hin, daß die Vorratshaltung auf dem Benzinmarkt günstig und ein Mehrverbrauch seit Aufhebung der Rationierung am 1. April nicht festzustellen sei.

Zum Tage

Absetzbewegung

Der Rücktritt der beiden sozialdemokratischen Minister aus der Saarregierung wird zwar mit verschiedenen innenpolitischen Ursachen begründet, doch ist er zweifellos auch ein Symptom für die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung über den außenpolitischen Kurs der Regierung Hoffmann. Der tiefere Grund für die Regierungskrise an der Saar ist die allzustarke Annäherung der Kreise um Hoffmann an Frankreich, bei der möglicherweise gewisse unübersichtliche finanzielle Gründe eine Rolle spielen mögen, und der Versuch der Regierung, sich unter französischem Schutze noch vor dem Abschluß eines Friedensvertrages eine möglichst weitgehende Autonomie zu sichern. Die Bevölkerung hat zwar 1947 anlässlich der „Fetzwahlen“, als das Saargebiet auf Kosten der französischen Zone aus propagandistischen Gründen eine reichere Belieferung seiner Fettkarten erhielt, der politischen Trennung von Deutschland und der wirtschaftlichen Annäherung an den westlichen Nachbarn zugestimmt. Aber was damals anscheinend der ungeklärten Lage in Deutschland als ein Ausweg erschienen mochte, hat sich durch die allzu große Willfährigkeit des Ministerpräsidenten Hoffmann gegenüber den Wünschen des Vertreters Frankreichs und dessen Kohleninteressen, Grandval, als ein gefährliches Abenteuer erwiesen, das leicht zu einer Art Separatismus gegenüber Deutschland führen könnte. Während die Demokratische Partei des Landes deshalb bereits seit längerer Zeit in die schärfste Opposition gegen ihn ist, beginnt sich die SP erst jetzt, aber dafür nicht weniger nachdrücklich, vom Hoffmannkurs abzusetzen, wobei sie offenbar bestrebt ist, wieder engere Beziehungen zur Schwesterpartei in der Bundesrepublik aufzunehmen. Die Christliche Volkspartei kann zwar vorerst noch allein regieren, da sie mit 23 von 50 Sitzen im Saarlandtag die absolute Mehrheit besitzt. Aber auf die Dauer wird auch sie sich der wachsenden Oppositionsstimme nicht mehr entziehen können, die schon heute ein Beweis dafür ist, wie sehr die Wahlen von 1947 nicht mehr dem tatsächlichen Willen der Bevölkerung entsprechen. o. h.

Angleichung des Kräfteverhältnisses

Bundeskanzler Adenauer hat unmittelbar vor seiner Ankunft in Paris zu einem der heikelsten Themen der großen Politik Stellung genommen: dem deutschen Verteidigungsbeitrag. Abgesehen von dem Mut, mit dem er an diesem Ort gerade diesen „Stier“ an den Hörnern nahm, ist die Geschicklichkeit zu bewundern, mit der er die Frage des Korrespondenten der französischen Zeitung „L'Aube“ beantwortete. Wir wissen von der Vorliebe Adenauers, die in maßgeblichen französischen Kreisen gegenüber der Vorstellung herrscht, der westdeutsche Beitrag für die westeuropäische Verteidigung könne bestimmte Tatsachen schaffen, die die Stellung Westdeutschlands im europäischen Gefüge wesentlich verändere. Adenauer hat nun eine Ansicht wieder aufgegriffen, die von den Westmächten in der Pariser Vorkonferenz geltend gemacht wurde: die Angleichung des Kräfteverhältnisses zwischen westlichem und östlichem Lager. Er hat also den Westmächten den Trumpf zugespielt, der von ihnen bisher noch nicht benutzt wurde. Denn ein westdeutscher Beitrag würde ja das Mißverhältnis in den Rüstungsständen eindeutig zugunsten der Westmächte ändern. Die Einschränkung, und es ist eine solche, daß Westdeutschland nur in Gemeinschaft mit seinen Nachbarn handeln werde, ist direkt an Frankreich gerichtet und sollte dahingehend beruhigen, daß keine Sonderaktionen mit den Amerikanern beabsichtigt sind, die hierin den Franzosen nur widerwillig nachgeben. Adenauers Worte enthalten ein Angebot, und zugleich eine sanfte Erinnerung daran, daß die Westmächte sich durch die Sicherheitsgarantie verpflichtet hatten, die Bundesrepublik zu schützen. Als Staatsmann weiß er, daß solche Garantien nur Wert haben, wenn sie auf Seiten des Empfängers eine gewisse Erwidrerung finden. h. b.

Wieder Bürgerausschüsse in Südbaden?

Die Einrichtung von Bürgerausschüssen in der kommunalen Selbstverwaltung der badischen Gemeinden geht auf ein Gesetz vom Jahre 1921 zurück. Bis zum Jahre 1933 waren die Bürgerausschüsse, unmittelbar vor der Einwohnerschaft gewählt und in engem Zusammenhang mit den Gemeinderäten und Stadträten stehend, die kommunalpolitische Grundlage der Mitverantwortung und Mitbestimmung in allen wichtigen Fragen des Gemeindelebens. Nach dem Krieg entstanden in fast allen Ländern neue Formen der kommunalen Selbstverwaltungen, meist sehr verschiedenen nach dem

Nadelstiche, die ernst genommen werden müssen

Israelisch-syrische Auseinandersetzungen und nahöstliche Probleme

Meidungen über israelisch-syrische Auseinandersetzungen in dem neutralisierten Streifen, der in den arabisch-jüdischen Waffenstillstands-Abmachungen festgesetzt worden war, könnten als geläufige Unfreundlichkeiten nahöstlichen Zusammenlebens gewertet werden, wenn nicht die Unruhe, die alle mittelmeerischen Räume erfährt hat, das Recht zu Besorgnis gäbe. Es handelt sich eben nicht nur um einen lokalen Konflikt, sondern um einen weiteren in einer Kette scheinbar nicht zusammenhängender und die politische Lage erschwerender Zusammenstöße.

Daß die Vereinigten Staaten, die seit kurzem den Mittelmeerraum zu organisieren beginnen, hier nicht nur Ruhe wünschen, sondern sogar Zusammenarbeit erzielen möchten, kann als sicher gelten. Die arabische Welt und das in Israel staatschöpferisch werdende Judentum miteinander zu versöhnen oder wenigstens zu gegenseitiger Duldung und gewissem Handelsaustausch zu bringen, ist ihr Nahziel. Jeder Zusammenstoß wirft jedoch zurück und schafft psychologisch neue Verhältnisse.

Israel kann in seiner heutigen Existenz eher als Kind der USA als das Englands gelten, denn von dort kam nicht nur die entscheidende Unterstützung in der UN und der diplomatische

Druck auf die arabischen Nationen mit der Unterbindung von Waffenlieferungen sondern vor allem das Kapital, ohne das Experiment Israel scheitern mußte. Dadurch ist England vor dem Arabertum optisch hinter Amerika zurückgetreten, zumal sich Spannungen mit dem jungen Staatswesen ergeben hatten, das mehr forderte, als London angesichts arabischer Verpflichtungen gewähren konnte. Die Nachbarn Tel Avivs sahen in dem neuen Land einen Pfahl im eigenen Fleisch, den hineinstoßen zu helfen ein feindseliger Akt war. Daher erinnerte jeder Zusammenstoß an ein unangenehmes, ernstgenommenes Problem von gleicher Schwere wie das um iranisches und irakisches Erdöl, britischen Besatzungsabzug, Sudan und Marokko, wenn man will sogar noch Kaschmir, denn überall fühlt sich das islamische Weltgefühl beteuert.

Der israelische Lebensrhythmus hat wenig mit dem arabischen gemein. Seine modernen industriellen und landwirtschaftlichen Methoden sieht das Arabertum aus Mangel an Erfahrungen, Schulung, Technik und Kapital vorerst noch ohnmächtig an, aus der instinktiven seelischen Abwehrhaltung heraus, die sich für Wetteifer unfähig weiß und den unruhig tätigen Charakter der Nachbarn haßt. Deren zwar

nicht kommunistische, aber doch verhältnismäßig stark sozialistisch gefärbten Lebensformen geben keine inneren Verbindungsmöglichkeiten, zumal sie stärker hervorstechen als die Kultur-Reaktion der den alten Sitten verhafteten Rabbiner, mit der sich die Araber geistig, seelisch vielleicht in ruhigen Zeiten auf einer mittleren Linie treffen könnten infolge ähnlichen Beharrungsvermögens. Die Araber suchen daher Israel „luftdicht“ einzuschließen und lassen sich auf keinen Konkurrenzkampf ein, den sie nicht als friedlichen Wettbewerb anerkennen; die Israelis aber spüren darin eine leicht tödlich werdende Abschnürung und schlagen manchmal blind um sich, um sich Luft zu schaffen.

Kluge Leute im Bereich der Arabischen Liga wissen um die so überraschend entwickelte militärische Begabung Israels, das sich — mit amerikanischer Hilfe — eine moderne Armee aufgebaut hat, die formal in keinem Verhältnis zu einer Bevölkerung von 1,1 Millionen steht. Eine aktive moderne Division, Kader und Material für vier weitere sind mehr, als die Nachbarn wahrscheinlich in den nächsten zwei Jahren entgegenstellen können. Das mahnt sie zur Vorsicht, macht sie aber auch „böckig“ gegenüber den USA. Die jordanische Legion, etwa eine schwache Division, kann sich verteidigen. Ägypten, das nach Waffenskandalen und abgesetzter Führung jetzt erst neu aufbaut, fällt vorläufig aus, Syriens 8000 schlecht ausgebildete Mann bedeuten auch mit deutschen Instruktoren wenig und das besser ausgebildete Irak wendet jetzt den Blick auf die gefährlichen iranischen Entwicklungen, die im eigenen Lande Wellen zu schlagen beginnen und des englandfreundlichen Nuri Said Kabinett gefährden. Theoretisch kann Israel auf Abenteuer ausgehen und von den inneren Schwierigkeiten ablenken. Aber das würde etwas Land gewinnen und Washington zu ersten Worten zwingen. Einem Kapitalboykott könnte Israel sich nicht aussetzen. Immerhin hat es ein nationalistisch-selbstbewusstes Gesicht aufgesetzt und unter dem Motto „Die UN ist nicht in der Lage, uns Genugtuung zu verschaffen“ syrische Gruppen mit Flugzeugen bombardiert, ohne erst einmal den diplomatischen Weg zu beschreiten. Wer angefangen hat, weiß man in jenen Gefilden selten. Reibungen sind alt und tagtäglich neu, klug handelt man in dem Augenblick nicht, in dem man an eine künftige Isolierung denkt, die man einmal gelockert sehen möchte. Freilich sind die Araber überreizt wie ein aufgeschreckter Bienenschwarm.

Das Geschehen bleibt für die USA, was auch immer Anlaß dazu ist, unerfreulich, weil es neue Erbitterungen schafft, die in den Schatten des Irankomplexes hineinreichen müssen. Wie gesagt, in Irak kann es zu einer Explosion kommen, in Syrien kriselt es sowieso ständig, die Frage einer Fusion mit Irak oder Jordanien und die Abwehr dagegen gehört zum täglichen Brot nahöstlicher Politiker. Programme können ausbrechen, dazu eine lebhaftere sowjetische Propaganda. Die Kleinen haben die Genugtuung, daß die Großen sie ernst nehmen müssen, mehr als es die Nadelstiche verdienen. —thk—

waren, die im Jahre 1950 aus Westdeutschland für Berlin geliefert wurden, noch nicht ermittelt worden ist.

Noch keine Walfang-Flotte

Hamburg (AP). Der Direktor der „Ersten deutschen Walfanggesellschaft“, Dietrich Menke, erklärte, daß Deutschland voraussichtlich noch auf Jahre hinaus über keine eigene Walfangflotte verfügen werde. „Selbst wenn sich die Aufhebung der Kontrollen im Schiffsbau auch auf Walfangschiffe beziehe, so sind doch noch sehr viele Schwierigkeiten zu überwinden, bevor Deutschland mit dem Bau einer Walfangflotte beginnen kann“, sagte er. Der Bau einer neuen deutschen Walfangflotte würde nach Menkes Schätzung etwa 50 Millionen DM kosten.

Ausländische Juwelenräuber gefaßt

Bochum (dpa). Die Bochumer Kriminalpolizei legte in den letzten Tagen in enger Zusammenarbeit mit den Polizeidienststellen in Köln, Krefeld und Essen einer ausländischen Einbrecherbande das Handwerk. Bisher wurden fünf Täter und zwei Helfer, meist Ausländer, verhaftet. Die Bande soll nach Mitteilung der Bochumer Polizei vom Januar bis März Juwelier- und Photogeschäfte im Industriegebiet heimgesucht und dabei überaus reiche Beute gemacht haben.

Das neue Wirtschaftsprogramm

Bonn (AP). Die Bundesregierung wird, wie Minister Erhard vor der Presse mitteilte, am Mittwoch die von ihr gefaßten wirtschaftspolitischen Beschlüsse in einem Memorandum der Öffentlichkeit bekanntgeben. Minister Erhard betonte, daß das Kernstück die Bereinigung der Agrarpreise in dem minimal notwendigen Umfang sei, um die landwirtschaftliche Erzeugung zu steigern und das landwirtschaftliche Lohnsystem anzugleichen. Da aber eine Mehrbelastung der Rentner durch diese Maßnahme entweder durch Rentenerhöhung oder durch Verbilligungsscheine vermieden werden müsse, entstanden Aufwendungen für den Bundeshaushalt, welche durch eine besondere Steuer, die bisher unter dem Begriff Sonderumsatzsteuer gegangen sei, gedeckt werden sollen. Diese Steuer werde aber den normalen Haushalt nicht belasten, sondern nur den ausgesprochen gehobenen Bedarf betreffen.

Die Angleichung der Agrarpreise hat nach den Worten Erhards das Ziel, die Devisenbilanz der Bundesrepublik zu entlasten und zugleich die Landwirtschaft in den Stand zu setzen, das landwirtschaftliche Lohnniveau dem allgemeinen Lohnniveau anzupassen. Von dieser Preisangabe werden Getreide, Milch, Margarine und Zuckerrüben erfasst. Die bisherigen Preise gelten bis Ende Mai.

Es sei die feste Absicht der Bundesregierung, fügte Erhard nachdrücklich hinzu, die neuen jeweiligen politischen Klima der jeweiligen Besatzungsmacht. So brachte das Jahr 1947 auch für Südbaden eine neue Form der Gemeindevertretung, die in vielen in schroffem Gegensatz zu der nunmehr 130 Jahre alten Tradition der badischen Gemeindeordnungen stand. Dabei wurde von weiten Kreisen die Aufhebung der Bürgerausschüsse als Rückschritt empfunden; sie waren ein Forum der Bürgerschaft gewesen, eine demokratische Einrichtung gegenüber der kommunalen Bürokratie. Die neue, mehr der Rheinischen Stadtratsverfassung und der französischen Kommunalordnung und ihren Betonungen der Autorität des Bürgermeisters und der Rathaus-Bürokratie entsprechende Gemeindeordnung fand wenig Sympathie. Nun hat die badische Regierung in Freiburg den Entwurf einer neuen Gemeindeordnung ausgearbeitet, der demnächst dem Kabinett zur Beratung vorgelegt werden wird. In diesem Entwurf will man wieder auf die altbadische und zweifellos bewährte Einrichtung von Bürgerausschüssen zurückgreifen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß eine solche Neuordnung in Südbaden wieder das Zweikörperschaftssystem einführen würde, das im Gegensatz zu der Süddeutschen Stadtratsverfassung steht, die ihre Tradition in Württemberg und Bayern hat und dort ein ebenso verwurzelt Einkammersystem darstellt. Dadurch wird das Problem einer neuen Gemeindeordnung kompliziert und schaltet sich in die Problematik des Südstaates automatisch ein. Auch aus diesem Grund wird vermuthet der Freiburger Entwurf von größerer politischer Bedeutung sein, als er es sonst und in rein kommunalpolitischer Hinsicht wäre.

Preise für das ganze kommende Wirtschaftsjahr stabil zu halten. Außerdem wolle die Bundesregierung Maßnahmen zur Überwachung und Kontrolle der Ausmahlung und Preisstellung des Getreides treffen.

Der Minister teilte weiter mit, daß man daran denke, den Kohlenpreis um 1 DM pro Tonne zu erhöhen, um Gelder zum Bau von Bergarbeiterwohnungen zu bekommen und daß der Konsumbrotpreis für zwei Monate weiterhin subventioniert werde. Ab Juni werde ein besseres Konsumbrot, das je zur Hälfte aus Weizen und Roggen bestehe, gebacken werden, was allerdings eine Preisveränderung bedeuten würde. Die Grundlinie der Regierung sei, eine Belastung der Lebenshaltung zu vermeiden, damit kein übermäßiger Drang nach Lohn- und Gehaltsforderungen entstehe, welche die Exportfähigkeit der deutschen Wirtschaft beeinträchtigen würden.

Der Minister begründete dann nochmals seinen Verzicht auf das Rabattsparsystem einerseits mit der Bereiterklärung der Wirtschaft, die notwendigen Investitionsmittel bereitzustellen, andererseits damit, daß eine Abschöpfung der Kaufkraft nicht mehr vonnöten sei, da keine übermäßige Nachfrage zu befürchten sei.

An der Diensttagsitzung des Bundeskabinetts nahmen erstmalig auch die Fraktionsvorstände der Regierungsparteien teil. Um den Kontakt zwischen den Koalitionsparteien und der Bundesregierung „noch enger zu gestalten“, sollen die Fraktionsvorstände zukünftig bei allen Sitzungen des Kabinetts anwesend sein.

Neue Zwei-Mark-Stücke kommen

Hamburg (dpa). Die ersten neuen Zweimarkstücke werden, wie am Dienstag aus der Landeszentralbank verlautet, voraussichtlich Anfang nächster Woche in Hamburg ausgegeben. Neben der Hamburger Münze sind zur Zeit Stuttgart, Karlsruhe und München mit dem Prägen der neuen Geldstücke beschäftigt. Das neue Zweimarkstück besteht aus einer Nickellegierung und wiegt sieben Gramm. In der Mitte der Wertscheibe zeigt die Münze die Wertzahl zwei, links und rechts davon je eine Weintraube mit Blatt und zwei Ähren. Unter der Wertzahl steht die Jahreszahl. Die Schauseite des Geldstückes trägt den Bundesadler und die Umschrift „Bundesrepublik Deutschland“. Auf dem Rand steht die Worte „Einigkeit und Recht und Freiheit“.

Ost-West-Geschäfte werden überprüft

Berlin (AP). Die Westberliner Zollfahndungsbehörden sind gegenwärtig mit der Überprüfung der Ost-West-Geschäfte einer großen Anzahl westdeutscher und Westberliner Firmen beschäftigt, um sich Klarheit über angeblich getätigte illegale Eisen- und Stahllieferungen an die Sowjetzone zu verschaffen, verlautet am Dienstag aus Kreisen des Berliner Senats. Wirtschaftssenator Wilhelm Eich bestätigte, daß der Verbleib von 50 000 Tonnen Stahl- und Eisen-

„Lieber einen Sack Flöhe“

Von unserer Münchner Redaktion

München (ko). Zu den Vorfällen im bayerischen Landesentschädigungsamt bezeichnete der Staatssekretär im bayerischen Finanzministerium, Dr. Ringelmann, vor einem Ausschuss des bayerischen Landtags, Dr. Auerbach als naiv in Behördenangelegenheiten und bezifferte den Schaden auf „wahrscheinlich“ 3 Millionen DM. Er bestätigte Auerbach, den Fälschungen nachgegangen zu sein. Auf Vorhalt von Abgeordneten, warum Auerbach dann verhaftet worden sei, schwachte der Staatssekretär seine Bemerkungen dahin ab, daß sich diese nur auf den „verwaltungstechnischen Teil“ bezögen. Er gab zu, daß von einer ordentlichen Behördenführung unter Auerbach keine Rede sein konnte. In diesem Zusammenhang erklärte Dr. Ringelmann, „Lieber hüte ich einen Sack Flöhe als einen Dr. Auerbach“.

Kredit für Eisenbahngesellschaft

Stuttgart (Hue). Der Finanzausschuß des württemberg-badischen Landtags genehmigte am Dienstag den Etat des zu errichtenden Landesamtes für Verfassungsschutz für Württemberg-Baden. Er erfordert im Haushalt 1951 200 000 DM, von denen 83 000 DM für die Amtsstellen in Baden entfallen. In der gleichen Sitzung bewilligte der Finanzausschuß einen staatsverbürgten Kredit in Höhe von 427 000 DM für die Deutsche Eisenbahn AG in Duingen, Krs. Aalfeld. Die Gesellschaft unterhält die

Herberger ruft Buhtz nach Zürich

Der Stürmer Horst Buhtz vom VfB Mühlburg, der ursprünglich in der deutschen B-Mannschaft gegen die Schweiz in Karlsruhe spielen sollte, wurde nun überraschend von Herberger für die Zürcher Nationaleff nominiert, nachdem Verletzungen des vergangenen Spieltages nun anscheinend doch einige Veränderungen im deutschen Angriffs-Quintett notwendig machen. *

Seit Montag hat der Fußball-Bundestrainer Sepp Herberger in der Sportschule Gruenwald bei München die Kandidaten unter seine Fittiche genommen. Herberger erklärte, daß er über die Verletzung des Kölners Röhrig besorgt sei. Zwar habe der Arzt sich positiv über den Gesundheitszustand und das Mitwirken Röhrigs auf Halbrücken geäußert, jedoch falle eine endgültige Entscheidung hierüber erst am Mittwoch. Max Morlock vom 1. FC Nürnberg sei ebenfalls nicht gesund, deshalb habe er auch keine Berücksichtigung in der Aufstellung finden können.

Eisenbahnstrecken Bruchsal — Menzigen, Wiesloch — Waldangelloch und die Albtalbahn und hatte eine Staatsbürgerschaft nachgesucht, um neue Anschaffungen und Verbesserungen ihrer Anlagen zu finanzieren. Die Ausschußmitglieder der DG-BHE sprachen sich gegen die Gewährung der Staatsbürgerschaft aus, da die finanzielle Lage der Gesellschaft nicht ausreichend geklärt sei.

Bedauern über sowjetzonalen Urteil

Bonn (dpa). Dr. Adenauer hat, wie das Bundespresseamt bekanntgab, mit großem Bedauern davon Kenntnis genommen, daß der 17-jährige Formerlehrer Harry Börner aus Arnstadt in Thüringen von einem Sowjetzonen-Gericht zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt wurde, weil er ein Glas auf das Wohl des Bundeskanzlers getrunken habe. Der Kanzler bedauere, daß seinetwegen ein junger Deutscher unschuldig verurteilt worden sei und spreche Harry Börner sein Mitgefühl aus. Auch dieses Urteil beweise eindeutig, daß die Bevölkerung der Sowjetzone wehrlos einer politischen Machtjustiz ausgeliefert sei.

Höhere Landarbeiterlöhne

Hamburg (dna). Die Landarbeiter in Südbaden, Südwürttemberg-Hohenzollern, Rheinland-Pfalz und Süddeutschens erhalten rückwirkend vom 1. April an höhere Löhne. Vertreter der Gewerkschaften und der zuständigen Arbeitgeberverbände haben sich darüber geeinigt, den Landarbeitern in den südwestdeutschen Ländern eine Lohnerhöhung um durchschnittlich 10% in drei Ortsklassen zuzubilligen.

Meteorologen sehen schwarz

Frankfurt (dpa). Die Meteorologen sehen schwarz für das Frühjahrswetter in diesem Jahr. Das Wetteramt für das amerikanische Besatzungsgebiet in Bad Kissingen gab am Dienstag die unerfreuliche Auskunft, daß in den restlichen Aprilwochen und wahrscheinlich auch noch darüber hinaus nicht mit längeren Schönwetterperioden zu rechnen sei. Im ganzen werde das Frühjahr unbeständiges „Aprilwetter“ mit viel Niederschlägen bringen.



ROMAN VON HERMANN WEICK : COPYRIGHT BY HERMANN WEICK, KARLSRUHE

21. Fortsetzung

Kurt Imhoff war hier ... ganz in ihrer Nähe ... ging es durch Viola, und eine wilde Sehnsucht nach dem Geliebten überfiel sie. „Wollen Sie vielleicht Herrn Imhoff sprechen?“ „Herr Imhoff ist doch krank, sagten Sie.“ „Er ist auf; sicherlich wird er für Sie zu sprechen sein!“ Viola zögerte. „Wenn Sie meinen, kann ich ja für ein paar Minuten herinkommen.“ Kurt Imhoff saß an seinem Schreibtisch, als das Mädchen erschien. „Es ist Besuch für Sie da, Herr Generaldirektor!“ „Wer ist es?“ fragte Imhoff, ohne von seiner Arbeit aufzusehen. „Fräulein Salvini.“ Durch Imhoff ging unmerklich ein Beben. Die Hand, die den Füllfederhalter hielt, zitterte. Zwei, drei Sekunden blieb es stille, dann antwortete Imhoff schroff: „Sie wissen doch, daß ich krank bin; ich kann heute keine Besuche empfangen! Sie hätten das der Dame gleich sagen können!“ „Ich dachte, daß Sie die Dame vielleicht gerne sprechen würden“, entschuldigte sich das Mädchen. „Und da Frau Imhoff und Fräulein Grete weggegangen sind ...“ „Es ist schon gut! Bestellen Sie Fräulein Salvini, ich bedauere, sie nicht empfangen zu können!“

Bin ich so feige, dachte Imhoff, daß ich einer Auseinandersetzung mit ihr aus dem Wege gehen will? Muß diese Auseinandersetzung nicht eines Tages kommen? Warum soll das nicht jetzt gleich geschehen? Er sprang auf, eilte zur Tür und rief das Mädchen zurück. „Ich habe es mir anders überlegt“, sprach er hastig. „sagen Sie Fräulein Salvini, ich käme in wenigen Minuten hinüber!“ Regungslos saß Viola in Sessel, nur ihre großen, dunklen Augen schienen zu leben; unablässig sahen sie zur Tür, dorthin, wo jeden Augenblick Kurt Imhoff erscheinen mußte. Imhoff trat ein. Er blieb an der Tür stehen. „Guten Tag, Fräulein Salvini!“ sprach er kurz. „Sie wünschen mich zu sprechen?“ Langsam stand Viola auf. Sie hätte nicht mehr sitzen bleiben können, etwas hatte sie in die Höhe gezwungen. Nun stand sie da und blickte ratlos auf den Mann, in sein hartes, verschlossenes Gesicht, das ihr ganz fremd erschien, so fremd wie seine Stimme, die soeben kalt, regungslos zu ihr gesprochen hatte. „Ich wollte zu Ihrer Mutter“, kam es hilflos über ihre Lippen. „Meine Mutter ist nicht da, es ist auch nicht nötig, daß Sie mit ihr sprechen. Was zu sagen

ist, wird besser zwischen uns beiden, Ihnen und mir, abgemacht.“ Ratlos schüttelte Viola den Kopf. „Ich verstehe Sie nicht, Herr Imhoff.“ Ein angstvolles Lächeln irrte über ihr bleiches Gesicht. „Wie reden Sie mit mir? Als hätte ich Ihnen etwas zuleide getan ...“ Wollte sie sich jetzt wieder als die Harmlose, Ahnungslose hinstellen? dachte Imhoff, und er erstreckte in sich die sehnsüchtige Regung, die ihn bei Violas Anblick überfallen hatte. „Wir wollen nicht unnötig viele Worte verlieren!“ sagte er kalt. „Nach dem famosen Juwelenraub, der am Tage vor Ihrer Abreise nach England, an jenem Abend, als hier das Gartenfest stattfand, mit so glänzendem Erfolg in Szene gesetzt wurde ...“ Ein gräßlicher Gedanke durchzuckte Viola. „Ein Diebstahl wurde bei Ihnen begangen?“ unterbrach sie Imhoff. „Wurde Ihnen etwas Wertvolles entwendet?“ „Etwas sehr Wertvolles sogar! Die Sieben Sterne, das Diadem, das anscheinend tiefen Eindruck auf Sie gemacht hatte, und unsere anderen indischen Schmucksachen.“ Viola meinte, der Boden schwanke unter ihr. Das Schreckliche, das sie immer gefürchtet hatte, es war also doch eingetreten. Jene Frau, die unter dem Namen Hanna Delcamp sich Eingang in das Imhoff'sche Haus verschafft hatte — sie hatte den Diebstahl verübt. Trotz ihres Versprechens, nichts dergleichen zu unternehmen. Mit verzweifelter Willenskraft zwang sich Viola, vor der maßlosen Erregung, die sie erfaßt hatte, Imhoff nichts merken zu lassen. Aber ihre Stimme schwankte, als sie nach kurzem Zögern sagte: „Das ist ja ein schwerer Verlust für Sie.“ Sie wich Imhoffs Augen aus. „Wissen Sie, wer den Diebstahl begangen hat?“

Imhoff trat zwei Schritte auf Viola zu. „Ich denke, wir lassen jetzt das Versteckspiel!“ kam es drohend über seine Lippen. „Sicher haben Sie bei Ihrer Rückkehr festgestellt, daß die „Sieben Sterne“, die Sie in Ihrem Schreibtisch so gut versteckt wärent, verschwunden waren! Sie mußten also gemerkt haben, daß man hinter Ihre Schliche gekommen war! Wozu dann die Komödie!“ Viola sah den Mann an, als redete er in einer fremden Sprache. Plötzlich schien sie zu befragen. Sie wich zurück. „Sie glauben doch nicht gar, daß ich ...“ Sie konnte das Unfassbare nicht zu Ende sprechen. „Ja, das glaube ich!“ „Herr Imhoff!“ schrie Viola auf. Der Klang ihrer Stimme griff Imhoff ans Herz. Unsicherheit zeigte sich in seinen Blicken. Und flüchtig ging es ihm durch den Kopf, daß Violas schmerzvoller Ausruf echt, daß er nicht vorgetäuscht war. Aber sogleich war dieser Gedanke wieder verschwunden. Und das Bewußtsein, von Viola hintergangen worden zu sein, erstreckte jede weichere Regung in ihm. „Bitte, lassen Sie jetzt Ihre Verstellungskünste beiseite, Fräulein Salvini!“ sprach er mit unbarmherziger Härte. „Das Diadem wurde, wie ich schon sagte, in Ihrem Schreibtisch gefunden. Jemand, der anscheinend bei dem verbrecherischen Unternehmen zu kurz gekommen war, hatte mich auf Sie als die Täterin aufmerksam gemacht, ich ließ in Ihrem Zimmer, ohne daß jemand in Ihrer Pension etwas davon merkte, Nachschau halten. Da wurden die Sieben Sterne gefunden. Das Diadem ist jetzt wieder in unseren Händen, — wenn Sie wünschen, zeige ich es Ihnen!“

Viola, am ganzen Körper zitternd, hatte Imhoffs Worten kaum folgen können. Nur ein Gedanke brannte in ihr: Er hält mich für eine Diebin! Er glaubt wirklich, daß ich gestohlen habe! Ihre Liebe wehrte sich verzweifelt gegen diese Verdächtigung. Sie mußte an sich halten, um nicht hinauszurufen. Aber dann flammte ihr Stolz auf, der tödlich verwundet worden war, wehrte sich gegen die Beschuldigung, die Imhoff erhoben hatte. „Ich verstehe von dem alledem nichts, Herr Imhoff!“ sagte sie in febrillem Erregtheit. „Ich bin keine Diebin ich habe das Diadem nicht entwendet und wie es in meinen Schreibtisch gekommen sein sollte, ist mir unbegreiflich! Noch unbegreiflicher ist mir aber, daß Sie es fertigbringen, mich eines solchen Verbrechens zu beschuldigen! Gerade von Ihnen hätte ich eine derartige Beleidigung und Demütigung am allerzuletzt erwartet!“ Imhoffs Hände hatten sich geballt. Auch noch Vorwürfe sollte er zu hören bekommen. „Ihre Entrüstung in Ehren, Fräulein Salvini“, erwiderte er voll Hohn, „aber das verfährt bei mir nicht! Seitdem ich weiß, daß jene Frau Delcamp, die am Tage nach dem Diebstahl spurlos aus Berlin verschwand, Ihre Mutter ist, bin ich mir über Sie und die Zusammenhänge des hier begangenen Verbrechens im klaren!“ Viola war fall geworden. Als sähe sie ein Gespenst, blickte sie Imhoff an. Er wußte ... daß jene Frau ... ihre Mutter war? Ihre Mutter, die ohne Zweifel den Diebstahl verübt hatte ... Nun war alles verloren! „Sie wissen ...?“ kam es, kaum hörbar, aus ihrem Mund. (Fortsetzung folgt.)

Friseure kämpfen um die Meisterschaft

Über 100 Friseure stellten sich im überfüllten Staatenhaus auf dem Kölner Messegelände zum Kampf um die deutsche Meisterschaft der Friseurkunst 1951. Den Großen Preis des Zentralverbandes des deutschen Friseurhandwerks gewann von 58 der besten Herrenfriseure aus der Bundesrepublik Paul Schütz (Hamburg) vor Anton Pfeiffer (Gelsenkirchen) und Heinrich Kesseling (Birkenau).

Deutscher Damenfriseurmeister 1951 wurde Heinz Diem (Berlin) mit einer Gesamtpunktzahl von 799 vor dem „Deutschen Meister“ des Vorjahres, Karl Dezenhardt (Dresden). Diem konnte in drei Teilwettbewerben „Ondulation“, „Büstenfrisur“ und „Historische Frisur“, jeweils den ersten Platz belegen während im vierten Wettbewerb „Modische Wasserwellen“ Anni Klösgen (Leverkusen) als Siegerin hervorging.

Bankräuber mit Humor

Wetzlar (dpa): Mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht betrat ein etwa 30jähriger Mann die Vereinsbank in Braunfels an der Lahn. Er forderte mit vorgehaltenem Revolver die Bankangestellten auf, die Hände hochzunehmen und sich in einer Ecke des Schalterraumes aufzustellen. Vom Kassaleiter ließ sich der Bankräuber den Türschlüssel aushändigen. Dann schloß er die Eingangstür ab. Den bleich gewordenen Bankbeamten empfahl er: „Schaffen Sie sich eine Pistole an.“ Inzwischen ging er seelenruhig zur Kasse und entnahm dort einem zufällig offenstehenden Banktresor 7900 DM. Mit den Abschiedsworten: „Ich möchte Ihnen nicht raten, sofort die Polizei zu verständigen“, stieg der Bankräuber ohne besondere Eile in einen vor dem Haus parkenden neuen Volkswagen. Mit seinem Komplizen am Steuer entkam er unerkannt.



Joan Crawford und John Garfield in dem amerikanischen Film „Humoreske“.

Real-Film erwägt Liquidation

Die Hamburger Real-Filmgesellschaft, die größte Filmgesellschaft in der Bundesrepublik, erwägt ihre Liquidation, wenn nicht sichergestellt wird, daß ein genügendes Kreditvolumen erhalten bleibt und dadurch der Gesellschaft wie den in Hamburg arbeitenden Produzenten durch kontinuierliche Ausnutzung der Wandsbeker Atelierkapazität eine langfristige Produktionsplanung ermöglicht wird. Die Real-Film selbst hat im Augenblick keinen unmittelbaren Kreditbedarf. Aber die Erfahrungen anderer Produzenten, die bei Drehbeginn in den Real-Ateliers noch nicht über die ihnen in Aussicht gestellten Kredite verfügen konnten, ließen es als ratsam erscheinen, so lange keinen Film herzustellen, bis die Produktion von langer Hand geplant werden könne.

Die „Victoires“, die höchsten Auszeichnungen für französische Filmleistungen, wurden Michèle Morgan und gemeinsam Pierre Fresnay und Jean Marais als den besten Schauspielern des vergangenen Jahres verliehen. André Cayette erhielt einen „Victoire“ für seine Inszenierung des Erfolgsfilms „Justice est faite“. Jean Cocteau wurde für seinen Orpheusfilm mit einer besonderen Auszeichnung bedacht.

Offo Abetz: Das offene Problem

Girauds Flucht gefährdet Kabinett Laval

Diplomatische Verwicklungen um ein Ehrenwort — Giraud ist 30 Divisionen wert — Beginn der Ungnade

Aus den Memoiren des ehemaligen deutschen Botschafters in Paris, Otto Abetz

VI.

Den schwersten Schlag sollte das zweite Kabinett Laval durch ein Ereignis erhalten, das seinen Schwung schon im Start brach und das im Führerhauptquartier ganz unvorstellbare Wellen schlug: die Flucht General Girauds.

Giraud war bereits im ersten Weltkrieg — damals verwundet — als junger Hauptmann in deutsche Gefangenschaft geraten. Mit Hilfe einer in seinem Lazarett zugelassenen französischen Krankenschwester gelang es ihm, zu entkommen und sich nach Belgien durchzuschlagen. In Brüssel verhalf ihm die Spionageorganisation der Miß Cavell zur weiteren Flucht nach Holland. Man darf in diesem Zusammenhang die Frage aufwerfen, ob auch deutsche Krankenschwestern in frontnahen Lazaretten der Franzosen und Engländer zugelassen waren.

Am 19. Mai 1940 fuhr General Giraud in das Stabsquartier der seinem Kommando neu unterstellten 9. Armee, ohne zu wissen, daß daselbst bereits von der Wehrmacht besetzt war. Die ihm mit ausgesuchter Höflichkeit empfangenen deutschen Offiziere machten ihn darauf aufmerksam, daß die deutschen Panzer bereits bis Abb-„é“-ville durchgestoßen seien. „Man sagt Abb-„é“-ville“, belehrte der auch in diesem Augenblick auf die Pflege seiner Sprache bedachte Franzose seine ausländischen Gesprächspartner, die freilich nicht gerade zum Sprachstudium nach Frankreich gekommen waren.

Die der Komik nicht entbehrende Art der Gefangennahme hätte auch bei einem weniger eiteln General als Giraud einen Stachel hinterlassen. Reminiszenzen an die glückliche Flucht der Jugendzeit mochten das ihre beitragen; jedenfalls sann der auf der Festung Königstein internierte General auf nichts anderes, als zu entweichen und den Kampf mit Deutschland, in welchem ihm im Mai 1940 keine Lorbeeren beschieden gewesen waren, wieder aufzunehmen. Die Deutsche Botschaft Paris hatte schon Herbst 1941 von diesen Fluchtabsichten Kenntnis erhalten und die zuständigen militärischen Stellen in Deutschland darauf aufmerksam gemacht.

Flucht im Kraftwagen

Entgegen der in Berlin verbreiteten und auch vom Führer geteilten Auffassung hatte Giraud auf dem Königstein kein Ehrenwort abgegeben, nicht zu entfliehen. Die ungenierten Vorbereitungen seiner Flucht setzten allerdings eine Großzügigkeit in der Überwachung seines Schlafraumes, seiner Spaziergänge und seiner Post voraus, wie sie gegenüber deutschen Kriegsgefangenen, selbst entsprechenden militärischen Ranges, französischerseits unvorstellbar gewesen wäre.

Die Flucht selbst erfolgte in den Vormittagsstunden des 17. April 1942: zwischen zwei Ron-

den, vermittelte eines von Giraud heimlich angefertigten Kabels, mit welchem er sich während eines Spaziergangs über die Mauer der Festungsmauer herunterließ. Die sportliche Leistung war für einen Sechzigjährigen aller Anerkennung wert, und ein französisches Regierungsmittglied knüpfte daran die Bemerkung, es wäre für Frankreich wünschenswert gewesen, wenn sich die strategischen Fähigkeiten seiner Generale auf derselben Höhe bewegt hätten wie die gymnastischen. Am Fuße des Königsteins lagen für Giraud Zivilkleider und falsche Papiere bereit, ja sogar für einen Kraftwagen und einen Führerschein hatten seine nichts unberücksichtigt lassenden auswärtigen Helfershelfer Sorge getragen. Die Flucht wurde durch den Umstand stark begünstigt, daß die Fahndungen mit zweitägiger Verspätung einsetzten, da das Vorkommen nicht umgehend gemeldet worden war. Als Presse und Rundfunk die Personalbeschreibung des Flüchtigen brachten, befand er sich bereits nahe der Schweizer Grenze, die er am 22. April vom Elsaß her überschritt. Am 28. April wurde er von Marschall Pétain in Vichy empfangen.

Am 1. Mai erhielt ich den persönlichen und allerdinglichst gemachten Auftrag Hitlers, General Giraud über die Regierung Marschall Pétains zur freiwilligen Rückkehr in deutsche Kriegsgefangenschaft zu bewegen.

Ich hatte auch ein sehr starkes persönliches Interesse an einem Erfolge dieser Mission. Bei einem kurz vorhergegangenen Aufenthalt im Führerhauptquartier war es mir nach anfänglich erheblichen Schwierigkeiten gelungen, Hitlers Einverständnis zur Gewährung von Heimaturlaub für die französischen Kriegsgefangenen zu erhalten. Hitler hatte Keitel schon angewiesen, durch die Eisenbahnvollmächtigten der Wehrmacht Fahrpläne in einem solchen Umfang vorzubereiten zu lassen, daß in den nächsten neun Monaten etwa eine Million französischer Kriegsgefangener einen dreiwöchigen Urlaub in Frankreich hätten verbringen können. Weigerte sich General Giraud, freiwillig nach Deutschland zurückzukehren, so stand zu befürchten, daß Hitler sein Einverständnis wieder zurückziehen und auch sonstige den französischen Kriegsgefangenen bereits gewährte Vergünstigungen rückgängig machen werde.

Freies Geleit

Da größte Eile geboten war, traf ich mich schon am 2. Mai mit Laval und Darlan in dem an der Demarkationslinie gelegenen Moulins, um über die Angelegenheit zu verhandeln, ich betonte besonders, welche wichtigen Interessen der französischen Kriegsgefangenen dabei auf dem Spiele standen. Laval und Darlan kehrten daraufhin nach Vichy zurück, um Giraud diesen Gesichtspunkt vor Augen zu halten. Nachmit-

tags rief mich Laval von Vichy aus in Moulins an und teilte mir mit, daß Giraud auf seiner Weigerung beharre; er schlage daher vor, daß ich dem General persönlich die zwingenden Gründe darlege, die für seine freiwillige Rückkehr nach Deutschland sprächen. Ich stimmte diesem Vorschlag zu, und Giraud kam in den späten Nachmittagsstunden in Begleitung Lavals und Darlans über die Demarkationslinie in das besetzte Gebiet.

Die Besprechungen fanden in den Diensträumen des deutschen Divisionsstabes in Moulins statt, dessen Kommandeur, General Marcks, sich auf meine Bitte hin ebenfalls an ihnen beteiligte. Ich versprach mir von der Teilnahme des an der Ostfront schwer verwundeten und mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten deutschen Generals eine besondere Wirkung auf Giraud. Aber der Appell des Generals Marcks an das militärische Verantwortungs- und Kameradschaftsgefühl gegenüber den französischen Kriegsgefangenen stieß auf ebenso wenig Verständnis wie meine persönliche Argumentation.

Am darauffolgenden Tag, dem 3. Mai, berichtete ich der Reichsregierung, daß ich, entgegen der auch in Deutschland verbreiteten Auffassung von Giraud, nicht den Eindruck eines Mannes von ungewöhnlicher Bedeutung gewonnen hätte. „Da er aber“, berichtete ich weiter „trotz der von Laval angeordneten sehr strengen Überwachung und trotz seiner abgegebenen Loyaltätsklärung eine Gefahr für uns darstellt, mußte seine Rückkehr nach Deutschland auf andere Weise erreicht werden.“

Überlebte Ehrbegriffe?

Ich hatte General Giraud am 2. Mai für seinen Aufenthalt im besetzten Gebiet nicht ausdrücklich mein Ehrenwort für ein freies Geleit gegeben. Auf die Anfrage Lavals aus Vichy, ob der General im Falle eines negativen Ausgangs der Unterredung wieder ungehindert in das unbesetzte Gebiet zurückkehren könne, hatte ich dem französischen Ministerpräsidenten nur geantwortet, daß dies doch selbstverständlich sei, und habe mich nach dem Scheitern der Verhandlung auch dementsprechend verhalten.

Das über den Verlauf der Unterredung informierte Führerhauptquartier nahm nicht den gleichen Standpunkt ein, und Generalfeldmarschall Keitel ergriff die Gelegenheit, mich bei Hitler zu bezeugen, ich habe mich einer Verhaftung Girauds in Moulins widersetzt und die Brückenwache an der Demarkationslinie befohlen dem ihr gegebenen militärischen Befehl verweigert, Giraud passieren zu lassen. Hitler forderte am 3. Mai einen Bericht des Reichsaußenministers über den von mir in dieser Hinsicht „ausgeübten Druck“ an.

Meine Haltung in dieser Frage wurde mir im Führerhauptquartier um so mehr verübelt, als Giraud in der Folgezeit weniger Skrupel zeigte. Er hielt sich nicht an seine in Moulins gemachte feierliche Versicherung und brach sein dem Marschall Pétain schriftlich und mündlich gegebenes Ehrenwort, sich jedweder feindseligen Handlung gegen Deutschland zu enthalten. Als ich nach der anglo-amerikanischen Landung in Nordafrika am 10. November zur Berichterstattung nach München gerufen wurde, empfing mich Hitler im Führerbau mit den Worten: „Warum haben Sie Giraud laufen lassen, dieser eine General wiegt dreißig Divisionen auf.“ Daß ich mich in Moulins an überlebte Ehrbegriffe gehalten, während Giraud sich durch seine heimliche Einschiffung nach Casablanca über diese hinweggesetzt hatte, sollte einer der hauptsächlichsten Gründe für die Ungnade werden, in die ich November 1942 bei Hitler fiel. (Fortsetzung folgt.)

Mordversuch am Stiefvater — weil er die Mutter mißhandelte

Pirmasens (svk). Als Folge von Familienstreitigkeiten faßte ein 19 Jahre alter Fabrikarbeiter den Entschluß, seinen Stiefvater zu töten. Als die Familie das Mittagessen einnahm, entfernte sich der junge Mann, holte — immer nach seinen eigenen Angaben — einen Hammer und versetzte seinem Stiefvater mehrere wuchtige Schläge. Danach stellte sich der Täter der Polizei, nachdem er sich zunächst mit Fluchtgedanken getragen hatte. Dem jungen Mann wird überall ein gutes Leumundzeugnis ausgestellt. Als Begründung für die Tat gibt er an, daß er aus Verzweiflung darüber gehandelt habe, daß der Stiefvater in angetrunkenem Zustande fast immer seine Mutter und auch die Geschwister schwer mißhandelt habe. Zuletzt hätte er diese Zustände nicht mehr er-



Ein „Pferd“ und eine „Geige“ plauderten mühselos miteinander auf dem „Ball der Hüte“, einer Wohltätigkeitsveranstaltung der New Yorker Philharmonischen Gesellschaft. Neben den neuesten Extravaganzen der Haut Couture prominierten die waghalsigsten Fantasiegebilde durch die Säle.

Rita Hayworth — schlecht angezogen

New York (4): Rita Hayworth erwartete bei ihrer Rückkehr nach den Vereinigten Staaten eine wenig schmeichelhafte Überraschung: Sie wurde von der amerikanischen Presse als die am schlechtesten gekleidete Frau der Welt bezeichnet. Ihr und Evita Peron, der Gattin des argentinischen Diktators, die in der jährlichen Rangliste an der zweiten Stelle steht, wirft man vor, sie seien zu auffallend gekleidet und überschreiten in der Sucht, unter allen Umständen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, die Grenzen des guten Geschmacks.

Den dritten Platz in der Liste der schlecht angezogenen Frauen nimmt die englische Thronfolgerin, Prinzessin Elizabeth, ein. Von ihr sagt man, sie verkörpere gewissermaßen die englische „Austerität“, weil sie sich zu einfach und zu schlicht kleide. Margaret Truman, die Tochter des USA-Präsidenten, die nach Prinzessin Elizabeth folgt, sieht nach Ansicht der amerikanischen Presse aus, als kaufe sie ihre Kleider in einem billigen Warenhaus und Ingrid Bergman, der Gattin Rosselins, fehlt es, wie vielen Frauen aus den skandinavischen Ländern, an der Phantasie. Sie legt zu wenig Wert auf Eleganz und rangiert an siebter Stelle. „Bobo“ Rockefeller, eine der reichsten Frauen der Welt, trägt zwar sehr kostbare Toiletten; erinnert aber dennoch irgendwie an ein Aschenbrödel und Mrs. James van Allen, eine andere, reiche Amerikanerin, wird in der Rangliste an der neunten Stelle geführt, weil sie sich ihre Haare blau färben läßt.

Revuegirls zu nackt im Bühnenhimmel

London (AP). Weil sechs nackte Mädchen zwischen Himmel und Erde hingen und froren, kamen die Besucher des Londoner „Kasino“ nur halb auf ihre Eintrittskosten. Die sechs Evas, nur mit einem goldenen Kopfschmuck angetan, waren nach Darbietung ihrer Reize im ersten Akt der Revue in den Bühnenhimmel entschwebt. Der Vorhang fiel, nicht aber die elektrisch bewegte Plattform, auf der die Mädchen standen. Sie mußten volle anderthalb Stunden in der kühlen Höhenluft zwölf Meter über der Bühne ausharren, bis der Schaden behoben war. Abgekühlt wurden auch die Zuschauer, denn inzwischen war die Revue ohne Schönheitsstänzerinnen zu Ende gegangen.

Im Waschbecken ertrunken

Bonn (dpa). Durch eine Verkettung unglücklicher Umstände kam in Bonn eine 30jährige Frau ums Leben. Die junge Frau, Mutter von zwei kleinen Kindern, erlitt beim Zähneputzen über einem niedrigen Waschbecken einen Ohnmachtsanfall. Sie fiel mit der Stirn auf die Kante des Zementbeckens und rutschte dann mit dem Gesicht ins Wasser. Das älteste Kind, das auf das Schreien seines zwei Jahre alten Schwesterchens in die Wohnung eilte, holte sofort Hilfe herbei. Der Arzt konnte aber nur noch den Tod durch Ertrinken feststellen.

Stilblüten — frisch gepflegt

„Außerlich habe ich zwar die Ruhe bewahrt, aber innerlich mußte ich doch immer wieder die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.“ (Aus einer Verhandlung vor dem Frankfurter Arbeitsamt)

„Klavier sucht Platz zwecks gegenseitiger Benützung.“ (Anzeige in den Fürther Nachrichten)

„Ein neuer Atombombenbusen lacht von den Plakaten.“ (Aus einer Filmkritik der Stuttgarter Zeitung)

„Und wenn er zehmal für eine Sache nichts konnte, der arme Wernicke blieb der Sündenbock, an dem sich alle Vorgesetzten die Zähne wetzten.“ (Aus dem Roman „Ottokar, du bist ein Trottel“)

„Der geschäftliche Umsatz war höchst erfreulich. Nur der Sport stand in der Ecke und weinte.“ (Neue Woche, Hannover)

„Suche Pianistin, die mit mir in den Konzertsaal wachsen möchte.“ (Anzeige in Neue Post, Düsseldorf)

„Siebzig Millionen Fernsprechanrufe gibt es inzwischen auf der Welt, und so sind die Telegrafentagen zu Stützen der Gesellschaft aufgestiegen.“ (Stuttgarter Nachrichten)

„Sie ließ sich so oft scheiden, bis sie am Ende doch noch sitzen blieb.“ (Aus dem Roman „Sehnsucht nach Carlos“)

„Meist war die Studentin nach dem Examen einige Jahre berufstätig, um dann zu heiraten. Sie hat 2,2 Kinder und hofft, es auf mehr zu bringen.“ (Die Tat, Zürich)

„Ob dieser traurigen Geschichte bogen sich vor Verzweiflung die Dachziegel der kleinen Gemeinde.“ (Fürther Nachrichten)

Südwestdeutsche Umschau

Ettenheim (f): Morgens gegen drei Uhr versuchten unbekannte Täter den Hauptassensschrank der Bezirksparkasse, in dem 30 000 DM lagen, aufzubrechen. Nur dem Zufall, daß der Leiter der Sparkasse zu einer Dienstreise den Frühzug nehmen mußte und mitten in der Nacht aufstand, ist es zu danken, daß die Täter die Flucht ergriffen, ehe sie an den Geldbetrag herankamen.

Lörrach (hb): Die Zollbeamten an der deutsch-schweizerischen Grenze sind angewiesen worden, Kinder unter 16 Jahren, die abgabefreie Mengen von Tabakwaren, Tee oder Kaffee einzuführen versuchen, wieder in die Schweiz zurückzuweisen.

Waldshut (hb): Das Landwirtschafterpaar Bühler wurde von der Großen Schwabacher des Landgerichts Waldshut zu 27 und 26 Monaten Zuchthaus wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrugs verurteilt. Das Ehepaar hatte im Herbst vergangenen Jahres in Wolpadingen bei Waldshut das gepachtete Anwesen in Brand gesteckt, wobei dann auch zwei weitere Bauernhäuser von den Flammen schwer mitgenommen worden waren.

Überlingen (bn): Ein Ehepaar aus Überlingen wurde unter dem Verdacht der Kindstötung verhaftet. Die Frau hatte vor einiger Zeit ohne Zuthilfe einer Hebamme in ihrer Wohnung ein Kind geboren, sich jedoch nach der Geburt nicht um das Baby gekümmert. Als der Gatte eines Abends von der Arbeit nach Hause kam, war das Kind tot und von der Mutter in einem Pappkarton im Garten vergraben worden.

Konstanz (svk): Schweizer Fischer fanden im Untersee die Leiche eines Mannes und brachten sie an Land. Die Nachforschungen führten zu der Feststellung, daß es sich um einen Mann handelt, der im November 1946 versuchte, mit einem Floß vom deutschen Ufer aus nach der Schweiz zu gelangen. Das Floß ist in einem nächtlichen Sturm damals gekentert.

Sigmaringen (bn): Während der Abwesenheit der Mutter spielten ihre beiden Kinder mit einer

Stroh puppe. Sie kamen dabei dem Herdfeuer zu nahe, wodurch die Puppe in Brand geriet und ein mit Holz und Briketts gefüllter Behälter ebenfalls Feuer fing. Durch die starke Rauchentwicklung wurden die Kinder bewußtlos und erstreckten.

Mengen (dpa): Zwei Mädchen im Alter von neun und zehn Jahren wurden in Mengen durch eine Herdexplosion getötet. Ein drittes Kind wurde schwer verletzt. Der Herd explodierte, als eines der Mädchen, von der Mutter beauftragt, ein Kehrschäufel in den Herd ausleerte. Es wird vermutet, daß unter dem Kehrschäufel ein stark verrostetes Explosionsgeschloß war, das die Mutter für ein Stück Holz gehalten hatte.

Freudenstadt (svk): Die württembergische Forstdirektion hat das Gebiet des Vorschwarzwalds zum Borkenkäferstornungsgebiet erklärt.

Stuttgart (ko): Nachdem er vier verschiedene Versicherungen abgeschlossen hatte, „verunglückte“ ein junger Mann fortlaufend. Er verbrühte sich, fiel von einer Leiter, stolperte über Kisten und zog sich jedesmal versicherungspflichtige Verletzungen zu. Obwohl er für jede Versicherung einen anderen Arzt aufsuchte, wurde die Polizei auf ihn aufmerksam. Der Richter verurteilte den Versicherungsbetrüger zu zweieinhalb Monaten Gefängnis.

Bad Cannstatt (m): Die Stenografenvereine von Nord- und Südwestdeutschland haben sich vom „Südwestdeutschen Stenografenverband“, dessen Sitz in Karlsruhe ist, losgelöst und im neu gegründeten „Württembergischen Stenografenverband EV“ zusammengeschlossen.

Marktheidenfeld (K): Zwei Kaben im Alter von 10 und 13 Jahren hatten mit Streichhölzern auf einer Strohmiete gespielt und diese in Brand gesteckt. Die herbeigerufene Feuerwehr konnte nicht mehr verhindern, daß die Flammen die in der Nähe stehende große Feldscheune ergriffen und einäscherten.

Müssen sie alle sitzenbleiben?

Der Reifegrad beim Schuleintritt ist maßgebend für alle späteren Leistungen

„Sitzen geblieben, Kartoffeln gerieben, dem Vater nur faul auf der Tasche liegen...“ Wie manchemal hört man diesen Spottvers von einer lachenden Bubenschar rhythmisch die Straße hinauf gebrellt, wo sich einer schluchzend und scheu um die Ecke drückt. Ein Sitzenbleiber. Einer von vielen, wie die Statistik sagt. Denn systematische Untersuchungen ergaben, daß in den Städten mit über 100 000 Einwohnern 15—45 Prozent aller Schulkinder sitzenbleiben; im alten Württemberg waren es 15 Prozent, in Baden 25 Prozent.

Die Sitzenbleiber aber stellen ja nur die Spitzen der Minderleistungen in der Schule dar. Neben ihnen steht die große Zahl der Kinder, die den gestellten Anforderungen selbst mit größter Mühe nur unvollkommen gerecht werden können; die Zahl der unzulänglich Arbeitenden, der Bleichen und Gedrückten, deren Stimmung nur an Samstagmorgens ansteigt, um am Sonntagabend aus Angst vor der kommenden Bewährungsprobe wieder zusammenzusinken. Der Mißerfolg in der Schule, der die inneren Kräfte herabsetzt und damit ausweglos zu immer neuen Mißerfolgen führt, hat seelische Auswirkungen, die ungeheuerlich sind. Wird der Glaube an das Selbst erschüttert, so ist im Kinde schon die Wurzel zerstört, aus der heraus allein der Mensch leben und arbeiten kann. Es sucht verzweifelt nach anderen Wegen, sich Geltung und Selbstbestätigung wieder zu verschaffen, wird heimtückisch und von brennendem Haß gegen die Gemeinschaft erfüllt, in der es keinen Platz zu haben scheint. Mit Recht hat die Tiefenpsychologie darauf hingewiesen, daß die späteren Assoziationen fast ausnahmslos zu denen gehören, deren

Schulzeit, in die Kette der Mißerfolge verstrickt, beständige Unsicherheit, Angst und Qual bedeuten.

Nur zu gern führen Eltern und Lehrer die schlechten Leistungen auf Unbegabtheit zurück. Aber sollte tatsächlich die Hälfte unserer Kinder unbegabt sein? Ist die Frage der schulischen Leistung nicht vielmehr ein Reifeproblem?

Jahrelange Beobachtungen in- und ausländischer Psychologen haben uns ein klares Entwicklungsbild der Aufnahmefähigkeit, des Erkennens- und Ordnungsvermögens beim normalen Kind gegeben. Trotzdem begegnen wir bei gleichbegabten und gleichaltrigen Kindern bedeutenden Unterschieden in der Intelligenzentwicklung, dann nämlich, wenn innere oder äußere Faktoren entwicklungshemmend oder — fördernd wirken. Schon ein Untergewicht bei der Geburt und körperliche Zartheit, eine gefühlarme und reizlose Umgebung können Entwicklungsverzögerungen bewirken. Kinder, deren Intelligenzentwicklung der Norm des noch nicht einmal Fünfjährigen entspricht, teilen oft dieselbe Schulklasse mit anderen, die bereits auf der Entwicklungsstufe des Neunjährigen angelangt sind.

Aber kann nicht die Schule derartige Abstände überbrücken? Zeigt nicht der Erfolg des Paukens, daß ein Vorantreiben der Leistung tatsächlich möglich ist? Die neuere Zwillingsforschung entlarvt diese Meinung als Trugschluß. Leistungen, die man z. B. einem zweijährigen Buben in 12monatiger Arbeit einübte, konnten von seinem Zwillingsbruder nach dieser Zeit schon nach einwöchigem Üben bewältigt werden: die Leistung war also unvergleichlich mehr

ein Reifungs- als ein Übungseffekt. Und demonstrieren uns nicht die Schulstatistiken daselbe? Ausgesprochene Minderleistungen vollbrachten nach den Unterlagen von 1948 in der Stadtschule Karlsruhe 60 Prozent der mit 5,8 Jahren, 30 Prozent der mit 6,1—6,4 Jahren und 27 Prozent der mit 6,5 Jahren „eingeschulten“ Kinder.

Zur Feststellung der Leistungsreife, die bis zum 10. Lebensjahr so viel ausschlaggebend ist als die Begabung eines Kindes, hat Oberstudiendirektor Arthur Kern (Heidelberg) einen Grundschultest ausgearbeitet, der im Kreis Weinheim bei allen Kindern in der ersten Schulwoche angewandt wird. Die Methode, die von ihrem Schöpfer auf der zweiten Eltern-Lehrer-Tagung in der Akademie Comburg einem größeren Kreise erläutert wurde und lebhaftes Interesse bei der Elternschaft fand, ist mit wenig Aufwand und verhältnismäßig rasch durchzuführen. Man muß schon die Unterschiede in den Kritzeleien der Kinder einmal gesehen haben, die Ordnungsversuche und diese Zeichnungen, aus denen klar hervorgeht, ob das Kind nur Gegenstände erkennen, Tätigkeiten erfassen oder sogar schon Sinnzusammenhänge begreifen kann, um einen Eindruck zu gewinnen von der Genauigkeit, mit der sich der verschiedene Reifegrad gleichaltriger Kinder in diesen Testblättern spiegelt, — und um zugleich zu spüren, wie fremd oft die sonstigen Schulmethoden dem Kinde sind, das sich hier so unmittelbar offenbaren darf.

Was geschah nun mit den Kindern, die im Kreis Weinheim als nichtschulreif festgestellt wurden? Von ihrer Einstufung erfuhren die Kinder nichts. Die Vollreifen wurden in Klassen von 40—45 Schülern zusammengefaßt, die Mittelreifen in solche zu 35, die Nicht-Schulreifen, deren Eltern trotz der Warnung des Lehrers auf dem Schulbesuch bestanden, kamen in besondere „Reifungsklassen“ mit 20 Kin-

dern. In diesen kleinen Klassen ist nicht nur dem Lehrer ein besseres Eingehen auf die einzelnen möglich, — die unreifen Kinder entfalten auch unter sich eine viel größere Aktivität als in einer normalen Klasse, wo das Rennen im Kampf mit den reiferen bald aufgegeben wird. Dauernde Beobachtung macht es möglich, das Kind in die Normklasse eintreten zu lassen, sobald es den entsprechenden Entwicklungsstand erreicht hat. Tatsächlich haben viele dieser Kinder in den späteren Klassen gute Leistungen gezeigt, während die Zahl der Sitzenbleiber im Kreis Weinheim auf 5—6% herabgedrückt wurde.

Testmethoden allein aber genügen nicht, solange noch ein falscher Stolz die Eltern den Schuleintritt mit dem 6. Lebensjahr auch dann erzwingen läßt, wenn das Kind noch gar nicht in der Lage ist, das Geforderte zu leisten. Erst wenn Elternhaus und Schule die Entwicklung des Kindes als etwas Lebendiges betrachten lernen, dessen Wachstum ungleichmäßig und in Schüben geschieht, erst wenn sich Schularzt, Notengebung und die Forderungen des Elternhauses diesen inneren Wachstumsgesetzen anpassen, werden wir den ungleich reifenden Kindern ihre schwere seelische Not genommen haben. lp

„Heldenklau“ verursacht Heiratswelle

Bern (dpa). Furcht vor Rekrutierung und hohen Steuern haben im Laufe der letzten Monate eine wahre Heiratswelle in den USA ausgelöst, wie sich die Züricher „Tat“ berichten läßt. Ein Ständesbeamter erklärte, er habe durchschnittlich 200 Prozent mehr Eheschließungen zu erledigen als 1950. Selbst die Mitteilung der Rekrutierungsbehörden, daß auch Jungverheiratete in Zukunft zum Dienst herangezogen würden, habe den Geschäften Amors keinen Abbruch getan.

Der „Osterwunsch“ wurde erfüllt

Unter der Überschrift „Auch ein Osterwunsch“ übermitteln wir unseren Lesern in der Ausgabe Nr. 69 der BNN vom 22. März den Wunsch eines deutschen Kriegsgefangenen aus Südfrankreich, der im Namen seiner Kameraden um Zeitschriften, insbesondere Sportillustrierte gebeten hatte. In erfreulicher Zahl wurde aus den Kreisen unserer Leserschaft diesem Wunsche entsprochen. Dieser Tage erreichte uns ein Dankschreiben aus Bordeaux, Herr Oskar Schiffer schreibt u. a.: „Soweit es sich nicht um „Stern“, „Quick“ und „Revue“ handelte, sind mir alle Sport- und illustrierten Zeitschriften ausgehändigt worden. Sie befinden sich bei allen Kameraden in Umlauf. Da dieses Lesematerial unsere einzige Brücke zur Heimat ist, bitte ich Sie im Namen meiner Kameraden, den hier angeführten Absendern unseren recht innigen Dank zu übermitteln. Gerne würden wir jedem einzeln schreiben. Das ist uns aber leider nicht möglich; nicht zuletzt aus finanziellen Gründen. Wir erhalten monatlich 1000 Francs von der Bundesregierung überwiesen. Das sind nach dem jetzigen Kurs etwa 12 DM. Allein für Rechtsanwältin und Post an unsere Familien brauchen wir davon über die Hälfte. Mit dem Rest — oft bleibt überhaupt nichts mehr übrig — bezahlen wir die Lebensmittel, die wir auf Bestellung erhalten, um unsere Rationen zu ergänzen.“

Der Dank der Gefangenen gilt: Herrn W. Pettibon, Frau Aitfex, Fräulein G. Schweinfurth, Herrn H. Günther, Fräulein I. Farny, Herrn W. Geissert, Frau W. Walch, den Herren Erico, K. Hillger, F. Scheef, W. Heess und H. Mülherr. Auf einer Sendung war der Absender so durchgestrichen, daß er nicht mehr entziffert werden konnte. Dem Dank der Kriegsgefangenen schließt sich die Redaktion an. Wir sind glücklich, nicht vergessene an unsere Leser appelliert zu haben. Nun die Gewißheit erreicht, daß die Zeitschriften ihren Empfänger erreichen, wird vielleicht der eine oder andere ermutigt sein, dem Beispiel der oben angeführten Damen und Herren zu folgen. Für diesen Fall sei hier noch einmal die Anschrift gegeben: Oskar Schiffer, Prison Militaire, 190 Rue de Pessac, Bordeaux (Gironde) France.

Auslieferung eines Studenten gefordert

Die Tragödie bei Lörrach und der Freiburger „Werwolf“-Prozeß - Wie steht der Fall Karl Günther?

Frühestens in vierzehn Tagen, spätestens nach Ablauf von vier Wochen wird der in Karlsruhe wohnhafte 23jährige Student Werner Glatt an die französische Besatzungsmacht ausgeliefert werden, es sei denn, daß die amerikanische Justiz seine Auslieferung verweigert. Was ist geschehen, daß erneut die Auslieferung eines Deutschen verlangt wird, die ja bekanntlich dem Bonner Grundgesetz widerspricht?

Werner Glatt, ebenso wie seine gesamte Klasse am Realgymnasium in Lörrach im Alter von 16 Jahren zu einer Heimatflakbatterie eingezogen, war in den Wirren der Apriltage 1945 Mittäter eines Verbrechens geworden, das gegenüber 9 Polen begangen wurde. Der Batteriechef erhielt, kurz bevor die französischen Truppen die Stadt Lörrach besetzten, den Befehl, die der Einheit als Hilfskräfte beim Schanzbau zugeteilten neun Polen zu erschießen. Zu denen, an die der Befehl weitergegeben wurde, zählte Glatt. Zusammen mit einem Kameraden führten sie zwei der Unglücklichen etwa 150 Meter außerhalb des Lagers und streckten sie durch Pistolenschüsse nieder. Drei, vier Tage vorher war Glatt 17 Jahre alt geworden.

Der sogenannte „Werwolf“-Prozeß im Mai vergangenen Jahres in Freiburg war das Nachspiel dieser Tragödie. Der Batteriechef, in der Ostzone wohnend, wurde in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 6 Jahren an aufwärts. Die höchste Strafe (abgesehen vom Batteriechef), nämlich lebenslangliches Zuchthaus wurde gegenüber dem einzigen im Prozeß anwesenden Dienstgrad ausgesprochen, einem Unteroffizier. Im Revisionsprozeß vor dem Tribunal General in Rastatt im Oktober vergangenen Jahres wurden die Strafen herabgesetzt. So erhielt beispielsweise der Kamerad Glatts statt sieben sechs Jahre Gefängnis mit vierjähriger Bewährungsfrist. Zu Weihnachten jedoch waren alle Verurteilten mit Aus-

nahme des Unteroffiziers überraschend begnadigt bzw. amnestiert und auf freien Fuß gesetzt worden.

Glatt, von den Franzosen aufgefordert, zum Prozeß in Freiburg zu erscheinen, hatte diesem Ersuchen keine Folge geleistet. Einem Auslieferungsantrag entsprachen die amerikanischen Dienststellen zunächst nicht. Ja, sie kümmerten sich um die Angelegenheit überhaupt nicht. Erst jetzt, als von der französischen Militärjustiz eine entsprechende Erinnerung kam, vernahmen sie Glatt. Er sowohl wie seine verurteilten, inzwischen freigelassenen Kameraden schilderten in Karlsruhe vor dem vernehmenden amerikanischen Staatsanwalt die Vorgänge Mitte April 1945. In Frankfurt soll die Entscheidung darüber gefällt werden, ob man Glatt an die Franzosen ausliefern will.

So ist der Stand der Dinge, und man kann sich denken, daß der junge Student in größter Unruhe lebt. Daß wir die verbrecherische Liquidierung einer Reihe von Polen nicht entschuldigen wollen und können, bedarf keiner Erklärung. Freilich: Die französische Justiz hat durch die Amnestierung der Verurteilten selbst zum Ausdruck gebracht, daß man die damals 17jährigen, die lediglich einen Befehl ausführten, kaum zur Rechenschaft ziehen kann, zumal

sie in der wirren Situation jener Tage wohl nicht die Fähigkeit besaßen, die Rechtmäßigkeit des gegebenen Befehls zu beurteilen. Da aber Glatt nachweislich nichts anderes getan hat als die inzwischen Amnestierten, wäre es wohl billig, Glatt nicht erst einem neuen Verfahren auszuliefern. Es darf darauf vertraut werden, daß sowohl die amerikanischen als auch die französischen Justizbehörden zu dieser Meinung kommen.

In diesem Zusammenhang mag es interessieren, daß der 26jährige Karl Günther aus Karlsruhe, dessetwegen der Stadtrat vor einigen Monaten eine Entschuldigungsannahme, noch immer im britischen Militärgefängnis in Werl sitzt. Inzwischen ist die zentrale Rechtschutzstelle bei der Bundesregierung von dem Vorfalle unterrichtet worden. Diese Behörde hat den damaligen Verteidiger Karl Günthers vor dem britischen Militärgericht, Rechtsanwalt Dr. Müller-Beckedorf, Hannover, als Pflichtverteidiger bestellt; sie wird ein offizielles Gnadens- und Überprüfungsverfahren einleiten. Durch Vermittlung der Dienststelle des Resident Officer Karlsruhe und der Gattin eines Bundesrichters vom Bundesgerichtshof sind außerdem weitere Schritte unternommen worden mit dem Ziele, Günther bald die Freiheit zu geben.

Der „Fliegende Bürgermeister“ in Karlsruhe

In Amsterdam gehts auch ohne Bürgermeister - Der Besuch d'Aillys

Auf seiner Reise von Amsterdam den Rhein aufwärts besuchten gestern der Amsterdamer Bürgermeister d'Ailly und Vertreter der Industrie- und Handelskammer Amsterdam auch den Karlsruher Rheinhafen und die Stadt Karlsruhe. Heute früh fährt die Motorjacht „Van der Steng“, die in den letzten zehn Tagen an allen wichtigen Häfen längs des Rheins angelegt hat, nach Straßburg weiter, um von dort aus nach Basel anzusteuern.

Bürgermeister d'Ailly, den das hübsche Motorboot am Vormittag nach Karlsruhe brachte, wurde von Oberbürgermeister Töpfer und Bürgermeister Heurich begrüßt und zu einer Besichtigung der Staatlichen Kunsthalle abgeholt. Im Anschluß daran fand im Hause Solms ein Empfang der Stadtverwaltung statt, an dem u. a. auch Vertreter des Stadtrats, der Industrie- und Handelskammer und weiterer Repräsentanten des öffentlichen Lebens teilnahmen. Namens der Stadtverwaltung begrüßte Bürgermeister Heurich den holländischen Gast aus herzlichster, der „vom Gebiet des nördlichsten Rheinhafens in das Gebiet des südlichsten deutschen Rheinhafens“ gekommen sei. Der Sprecher schilderte die Situation der Stadt und des Hafens in kurzen Zügen und meinte dann, der Rhein sei das einigende Band zwischen den beiden Städten Amsterdam und Karlsruhe. Bürgermeister Heurich gab der Hoffnung Ausdruck, daß solche persönliche Pflanznahme wirklich dazu beitragen möge, den Geist der Einheit und der europäischen Schicksalsgemeinschaft zu vertiefen.

Am Nachmittag hatte der Amsterdamer Bürgermeister zu einem Besuch seines Schiffes eingeladen, eine Einladung, die u. a. auch der deutsche Rheinminister Dr. Scheidel und Landesbeiratspräsident Dr. Unger folgten. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Film über den See- und Rheinhafen Amsterdam vorgeführt. Bei einem Gespräch mit Vertretern der Karlsruher Presse teilte Bürgermeister d'Ailly mit, daß ihn vor allem eine Reihe deutscher Bürgermeister, die ihn in Amsterdam besuchten, zu dieser Rheinreise ermutigt hätten. Er habe auf dieser Fahrt von Deutschland die allerbesten Eindrücke bekommen und sei überrascht über das Tempo der Wiederaufbau-

arbeit. Deutschland könne auf diese Leistung ehrlich stolz sein.

Ganz privat erfährt man von der Begleitung des Bürgermeisters, daß man d'Ailly in Holland gerne den „Fliegenden Bürgermeister“ nennt, weil er sehr häufig und gerne Reisen unternimmt. Er selbst meinte dazu humorvoll, die Verwaltungsarbeit in Amsterdam gehe ihren Weg alleine weiter, ja er habe den Eindruck, als gehe es ohne ihn viel besser... (Glückliches Amsterdam, können da wir Karlsruher nur sagen!)

Am Abend war der Amsterdamer Bürgermeister mit seiner Begleitung von der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe zu einem Empfang eingeladen. (Über die wirtschaftlichen Absichten und Gründe der Reise d'Aillys werden wir gelegentlich in unseren Wirtschaftsteil berichten.) W.

Zum neuen Lohntarif der Friseure

Wie die Gewerkschaft Öffentliche Dienste Transport und Verkehr (ÖTV) mitteilt, haben die mit dem Landesinnungsverband der selbstständigen Friseure von Württemberg-Baden geführten Verhandlungen über die Abänderung des Landestarifvertrages vom 29. Oktober 1948 zu folgender Lohnvereinbarung geführt:

1. Ab 12. 3. 1951 ist auf die bisher bezahlten Löhne der Berufsgruppen 1 bis 4 in allen Ortsklassen ein Lohnzuschlag von 15% zu zahlen. 2. Soweit Friseurgeschäfte ihre Bediensteten der nächsthöheren Ortsklasse anpassen (einschl. Kurorte), sind auch die Löhne nach der entsprechenden Ortsklasse zu zahlen. 3. Die bisher bestehende Ortsklasseneinteilung bleibt bis zur Tarifneuregelung bestehen. Nähere

Um den „Ehrenpreis der BNN“

Müller muß gegen Nilson aufgeben - Porizek wurde disqualifiziert

Am gestrigen Kampfabend des internationalen Berufsring-Turnier in der Karlsruher Ausstellungshalle herrschte Großaufmerksamkeit. Über 3000 Zuschauer, darunter wieder 1500 Damen, waren derart in Stimmung, daß es zeitweilig nicht möglich war, seine eigenen Worte zu verstehen. In Gestern war allerdings auch reichlich Grund da, in Wallung zu geraten, denn mit Porizek gegen Westphal und Müller gegen Nilson standen Paarungen auf dem Programm, die man nicht allzuoft zu sehen bekommt. Den wildesten Kampf des Abends lieferten sich Herbert Westphal und der Oesterreicher Ad. Porizek. Beim Freistil sind Griffe erlaubt vom Scheitel bis zur Sohle, heißt es in den Regeln. Westphal und Porizek griffen aber nicht nur, sondern schlugen sich auch, wo nur irgend ein Körperteil frei war. Der Leidtragende von den

drei Männern im Ring war der Kampfleiter, denn dieser wurde von Porizek recht unsanft am dem Ring befördert. Porizek wurde wegen der Angriffe auf den Kampfleiter disqualifiziert, womit das Publikum allerdings nicht recht einverstanden war. Ein Hindernis nach dem anderen räumte der Kanadier Nilson im Kampf um den „Ehrenpreis der BNN“ aus dem Weg. Diesmal war es Willi Müller, der in der 4. Runde gegen Bob Nilson aufgeben mußte. Dies war Nilsons 8. Sieg in der Freistil-Konkurrenz und er gilt mit Recht als klarer Favorit. Hens Dillinger gewann den dritten Freistil-Kampf gegen den Magdeburger Adramanoff. Im griechisch-römischen Stil gewann der Franzose Chevaert in der 3. Runde über Slezak-Polen durch Kopfschlag entschieden. Paul Becker kämpfte gegen Roman Müller unentschieden.

Heute ringen: Müller gegen Martiné und Becker gegen Adramanoff im griechisch-römischen Stil. Freistil: Chevaert gegen Rondon, Porizek gegen Dillinger und bis zur Entscheidung Nilson gegen Westphal.

Das erste Versehren-Sportheim in der Bundesrepublik wird nunmehr in Isny (Württemberg, Allgäu) in der Felderhalde gebaut.

Der dritte Verbandstag des bayerischen Landessportverbandes sprach sich am Sonntag bei einer Abstimmung mit 208-251 Stimmen gegen die Aufnahme von Behörden- und Firmensportvereinen aus.

Jugendbestenkämpfe der Turner im Kreis Karlsruhe

Über 60 Jungen traten am 8. April in der Turnhalle der Heimhauptschule an, um sich bei den Jugendbestenkämpfen zu beteiligen. Zahlmäßig am stärksten vertreten war die Turngemeinde Eggenstein, die ebenso wie der KTV 46 mit drei Mannschaften antrat. Bei schwierigen Übungen turnte in der A-Klasse nur die Mannschaft des TSV Grötzingen, von dem Werner Blum mit 92,2 Punkten der Beste war. In der B-Klasse siegte der TSV Berghausen mit 276,3 knapp vor dem TV Knelingen mit 274,5 und dem KTV 46 mit 263,4. Bester Einzelturner war Grocoll aus Knelingen. Er erreichte 74,3 Punkte vor Löffel 73,8 und Müller 72,8 aus Berghausen. An 4. Stelle platzierte sich Hillenbrand, Jöhlingen, und Fünfter wurde Schimmelpfennig KTV 46.

Naturngemäß war die Beteiligung in der C-Klasse am stärksten. Hier waren die 3 ersten Mannschaften fast gleich stark. Sieger wurde die Turnerschaft Durlach mit 286 Punkten vor Tg. Neureut I mit 284 und Tg. Eggenstein I mit 282,5. An 4. Stelle liegen KTV 46 und Tg. Eggenstein II, die beide 273 Punkte erreichten. Ihnen folgt TV Bruchhausen. Genau so dicht liegen auch die besten Einzelturner beieinander. Sieger wurde E. Fießler, Grötzingen, mit 74, vor Durand, Neureut, mit 73,5 und Horst Heyl, Eggenstein, und Walz, Durlach, mit je 72,5. Heyl, Herbert, Eggenstein, erreichte als Vierter 72 Punkte und Drajer, Durlach, wurde mit 71,5 Punkten Fünfter.

Bei den Mädchen in der Kantschule stellten sich 15 Mannschaften zu je 4 zum Wettkampf. In der Klasse B siegte der MTV Karlsruhe mit 52,5 Punkten gegen seine alten Rivalen Graben mit

Trauer beim Schwarzwaldverein:

Studienrat Hans Linz †

Die große in Karlsruhe und Umgebung wohnende Schwarzwaldvereinsfamilie erlitt einen schmerzlichen Verlust. Ihr rastlos tätiger, um alle Belange des Vereins besorgter Vorsitzender, Studienrat Hans Linz, hat für immer den Wanderstab aus der Hand gelegt. Im besten Mannesalter mußte der in weiten Kreisen der Bevölkerung, insbesondere in der Schar aller Wanderfreunde hochgeschätzte Mann die sich selbst gestellte Lebensaufgabe, die Freunde der Heimat in Gottes freie Natur hinauszuführen, allzu früh aufgeben. Dank der rührigen und umsichtigen Führung von Studienrat Linz wuchs die Ortsgruppe Karlsruhe mit nahezu 4000 Mitgliedern zur stärksten Gruppe des Schwarzwaldvereins empor. Es war ein umfangreiches Arbeitsgebiet, das Hans Linz betreute. Seine ganz besondere Fürsorge galt der Erhaltung des der Ortsgruppe Karlsruhe zugewiesenen Wegnetzes im Schwarzwald, wie auch der steten Verbesserung des Wegweiser-netzes. Eine Herzensangelegenheit war es ihm stets, den Mitgliedern in den Vereinsabenden ein wertvolles kulturelles Programm zur Unterhaltung und zur Kenntnis der näheren und weiteren Heimat zu vermitteln. Seiner Sorge um die Betreuung der heranwachsenden Jugend entsprang schon sehr früh der Plan zur Errichtung von Hütten und Heimen im Schwarzwald. So ist ihm u. a. das wertvolle Wanderheim im Gaistal zu verdanken, das er mit Umsicht und Energie über die Wirren des Krieges hinweggetragen und dem Verein trotz drohender Beschlagnahme erhalten konnte.

Der allzu frühe Heimgang des nimmermüden Wanderers und treusorgenden Vaters der Schwarzwaldvereinsfamilie hinterläßt eine schmerzliche Lücke. Die Wanderfreunde in Karlsruhe, wie auch im übrigen badischen Land, werden dem um die Wanderbewegung hochverdienten Manne ein ehrendes Gedenken bewahren. K.

Karlsruhe erhält französisches Institut

In dem Gebäude Karlstraße 15 wurde ein Centre d'Etudes Française eingerichtet. Das Institut verfügt über 7 Räume, die aus einem Vortragssaal, einem Unterrichts- und einem Lesezimmer sowie einer Bibliothek bestehen. Seine grundlegende Tätigkeit wird Sprachkurse, Vorlesungen, Konversationsabende, Vorträge und Filmvorführungen umfassen. Ferner wird das Institut bestrebt sein, mit den bestehenden kulturellen Einrichtungen in Karlsruhe gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen (Lehrer-, Schüler- und Studentenaustausch usw.). Im Dienst der Vermittlung zwischen Deutschland und Frankreich soll das Centre d'Etudes Française den geistigen und künstlerischen Austausch zwischen beiden Ländern fördern. Leiter des Karlsruher Instituts ist Monsieur Victor Heil, Professor für deutsche Literatur.

Auskünfte in Tariffragen können bei der Gewerkschaft ÖTV - Ortsverwaltung Karlsruhe, Gartenstraße 25, eingeholt werden.

Querfeldeinrennen

Der RV „Sturm“ Mühlburg hielt am vergangenen Sonntag beim „Waldrieden“ in Forchheim ein Querfeldeinrennen ab. Das Rennen, das in drei Klassen gestartet wurde, verlangte von allen Fahrern ab: Fahrkunst, zumal die Strecke über einige sehr schwer zu nehmende Hindernisse führte. In der Klasse A ging als Sieger Manfred Dörmann hervor. Zweiter wurde H. Vogel, 3. Symonowski, 4. Meier, 5. Siegfried Ackermann und 6. E. Knopf. - Altersklasse: 1. E. Müller, 2. A. Vogel, 3. A. Bastian, 4. E. Bürger. - Jugend: 1. Beiser, 2. Wernet, 3. Klaus Reitz, 4. W. Ortner. Als ältester Fahrer startete E. Bürger, der an diesem Tage seinen 67. Geburtstag in körperlicher Frische feiern konnte. Bürger ist gleichzeitig der älteste aktive Rennfahrer in Baden und hat im verflossenen Jahr kein Rennen im Bezirk Karlsruhe und Bruchsal versäumt.

Einbundert Jahre Hardthaus

Am 17. Juni findet die Feier des hundertjährigen Bestehens des Hardthauses in Neureut statt. Diese weithin bekannte Erziehungsstätte vor den Toren Karlsruhes war während des Krieges durch Luftangriffe und Kampfhandlungen völlig zerstört worden. Nach mühsamen Jahren des Wiederaufbaus konnte das Haus wieder so weit hergestellt werden, daß im Sommer 1949 die Weihe des neuen Baues stattfinden konnte. Das 1851 gegründete Hardthaus leistete Jahrzehnte gesegnete Arbeit an Schulkindern, bis es durch die Zeitverhältnisse gezwungen sich auf die Mädchenziehung umstellen mußte. Die Schwestern des Diakonissenhauses Bethlehem gingen mit zäher Ausdauer an den Wiederaufbau heran, und jetzt stehen in dem nun hundertjährigen Hardthaus für Mädchen und Schwestern wieder schmucke Räume zur Verfügung. epd

Sterbefälle vom 9. April

Hafner Otto, Kraftfahrer, Moltkestr. 133 (70 J.); Ries Anna, geb. Schuler, Rankenstr. 3 (61 J.); Pohl Hans, Bauingenieur, Lebrechtstraße 26 (58 Jahre).

Wie wird das Wetter?

Vorübergehende Beruhigung
Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh: Wolke mit Aufheiterungen, im Laufe der Nacht zum Donnerstag wieder zunehmende Bewölkung. Höchsttemperatur 12-14 Grad, kein Nachtfrost. Mäßige Winde aus westlichen Richtungen.

Rheinwasserstände
10. April: Konstanz 315 (0), Breisach 224 (0), Straßburg 289 (-7), Karlsruhe-Maxau 478 (+7), Mannheim 361 (+8), Caub 281 (+12).

Sommertagszug wird vorbereitet

Das große Karlsruher Frühlings- und Kinderfest am 6. Mai

Unter dem Vorsitz von Altstadtrat Peter fand am Dienstagabend im „Bayerischen Hof“ eine Besprechung des Verkehrsvereins mit Vertretern Karlsruher Vereine zur Vorbereitung des diesjährigen Sommertagszuges am 6. Mai statt. Geschäftsführer Heyden erläuterte den vorgesehenen Zugplan. Der Sommertagszug wird sich in Stärke von über 3000 sommertagssteckenschwingenden Schulkindern und mit zahlreichen Wagengruppen ausgestattet vom Schloßplatz weg durch die Wald, Kaiser-, Adler-, Meidinger-, Marien-, Werder-, Wilhelm-, Augarten- und Ettlinger Straße nach dem Stadtpark bewegen. Beim Marktplatz wird der Zug von der Kaiser- in die Karl-Friedrich-Straße einschwenken und beim Rondellplatz wieder kehrtmachen, damit auch

die Teilnehmer am Sommertagszug diesen an sich vorbeiziehen lassen und beschauen können. Der Zugsweg hat eine Länge von 2,5 km. Nach der Ankunft des Zuges im Stadtpark findet hier die Verbrennung des Winters auf dem See statt. Das Stadtgartenamt wartet für die Kinder, die mit je einer von der Bäckerinnung und der Konsumvereinsbäckerei gestifteten Brezel erfreut werden, mit mancherlei Belustigungen auf. Das Unterhaltungsprogramm soll diesmal mit artistischen und radsportlichen Darbietungen bereichert werden. Die Wahl einer Maienkönigin wird in diesem Jahre vom Sommertagszug getrennt schon vor diesem, etwa am Vortag oder Vormittag vorgenommen und die Erkorene dann im Zug mitgeführt. Platzkonzerte auf dem Markt- und Postplatz am Vormittag, Riesensommertagsstecken auf den gleichen Plätzen und auf der Höhe des Lauterbergs, Balkon- und Fahnen-schmuck an den Häusern der Zugstraßen sollen den festlichen Charakter des Sommerzuges unterstreichen. Der Verkehrsverein ist bestrebt, bei der Bundes- und Altbahn verbilligte Fahrtmöglichkeiten (50 Prozent) für auswärtige Besucher zu erreichen, die jedes Jahr in großer Zahl zu verzeichnen waren. Außerdem erwartet man von den Städtischen Werken, daß sie an diesem Sonntag die drei Omnibuslinien nach den Vororten in Betrieb halten. Unsere Vorstadtvereine, die sich bisher besonders stark an den Sommertagszügen beteiligten, werden auch diesmal ihr Bestes tun, um dem Sommertagszug 1951 ein vielseitiges und originelles Gepräge zu geben. Bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß St. Petrus wie im letzten und vorletzten Jahr ein freundliches Gesicht macht und die Sonne hell und warm scheinen läßt. L. A.

Kurze Stadtnotizen

Schwarzwaldverein. Infolge Ablebens des 1. Vorsitzenden Studienrat Linz fällt der Vereinsabend am 12. 4. aus. Am 15. 4.: Blütenwanderung nach Michaelsberg - Obergrombach - Bruchsal, Abfahrt 8.32 Uhr, Sonntagsgartebuch.

Bürger und Presse. Der bekannte Publizist Dr. Doll Sternberger, Frankfurt, spricht heute von 22.30 bis 23 Uhr über den Süddeutschen Rundfunk zu dem Thema „Bürger und Presse“.

Volkstanz für Dichtung vorm. Scheffelbund. Am 12. 4., im Scheffel-Museum, Eismarktstraße 24, öffentliche Dichterstunde. Frau Lotte Ueberle-Dörner spricht die Meisternovelle „Die Perle“ von John Steinbeck.

DHV Berufsverband der Kaufmannsgehilfen. Am Donnerstag, 12. 4., 20.15 Uhr, spricht im „Weißen Rössl“, Ruppurrstraße 2, Professor Dr. Ernst Schrewe, Hamburg, über „Kampf oder Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit“. (Die gewerkschaftliche Stellung und Aufgabe in den Auseinandersetzungen um die Ordnung der Wirtschaft).

Karlsruher Schwerhörige treffen sich am 15. 4., 15 Uhr, im Conradin-Kreuzer-Haus zu einem heiteren Nachmittag.

Orgelabend in der Kleinen Kirche. Am 15. 4., 20 Uhr, gibt Kirchenmusikdirektor Johannes Stadelmann von der Universitätskirche in Marburg in der Kleinen Kirche ein Orgelkonzert.

Schauburg. Am 15. 4., vormittags, Wiederholung von Jean Cocteau Meisterwerk „Orpheus“.

Geburtsstag feiert heute Frau Frida Eitzkorn, Sommerstraße 16, 75 Jahre.

Parade der Stärke / Berufsringler sein heißt um seine Existenz ringen

Zu Tausenden zählt die Gemeinde, die allabendlich in Karlsruhes Messehalle die Parade der Stärke abnimmt. Scheinwerfer strahlen dazu und ein Lautsprecher krächzt: „Maria aus Bahia“. Das ist kein Sondergruß an die Athleten aus Übersee; das wird nur so gespielt wegen der rhythmischen Verwandtschaft der Samba mit dem Marsch. Im klassischen Lande des Ringkampfes, in Japan, hatten zu Zeiten der Kaiserdynastien zierliche Gangelangs zum Einmarsch der Gladiatoren geklimpert. Von den wenigen Kaisern, die heute noch übrig geblieben sind, hält sich keiner mehr eigene Ringkämpfer. Sie sind volkseigen geworden im wahren Sinne des Wortes. Und zum Volkssport unserer Tage passen keine Gangelangsmelodien mehr und kein Baldachin über dem Ring. Wenn es noch so etwas gibt wie ein Dach über den Berufsringler, so ist das höchstens der Zentralverband der Berufsringler in Deutschland e.V. Der wiederum untersteht dem internationalen Verband in Paris. Beide Institutionen sind mehr als nur berufständische Organisationen, die zwar Kampfregeln festsetzen, im übrigen aber von Beiträgen einen schönen Tag leben. Sie sind vielmehr Prüfstein der Turnierreife jedes einzelnen Ringers. Sie sind über jeden Turnierablauf informiert und streng in der Auswahl der Kämpfer. Sie sind das wache Gewissen, das einen ihrer Angehörigen nach sechs Niederlagen mitteillos ausscheiden läßt und so jeden Ringer zwingen, nicht nur im Ring, sondern auch im Beruf seine Standfestigkeit zu beweisen.

Doch davon wissen die wenigsten, die bei Samba-rythmen die Parade der Stärke abnehmen. Ihre Nerven knistern vor Erwartung. Kaum können sie erwarten, bis sie den penetrant-feinen Staub der Matte in die Nüstern

ziehen können. Mit süchtigen Augen, mit „Bravo“ oder einem langgezogenen „uuuh“ begleiten sie die Vorstellung „ihrer“ Ringer. Es sind „ihre Ringer“ geworden; und das schon seit dem zweiten Turniertage. Sie haben es fertiggebracht, unsere beamtenstolze Stadt in zwei Lager zu spalten. In das Karlsruhe, das keinen Abend versäumt „dabei“ zu sein, und das „andere Karlsruhe“, das zu „so etwas“ nicht hinget. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man den Letzteren die Begeisterung der Ersteren begrifflich machen. Aber sehenswert ist es schon, eine Dame zu beobachten, die, wollte man ihren Stand erraten, in die Gattung ehemaliger Mittelstand einzustufen wäre, mit kleinen, spitzen Schreien die Kämpfe verfolgt. Oder die gummiakende Begleiterin eines Amis zu sehen, die müheelos ihren Rest guter Erziehung abstreift und ekstatisch eine leere Bierflasche in den Ring feuert.

Welch einmaliger Spiegel der Temperamente sind doch Berufsringkämpfe! Kein hektischer Neskaffee könnte die Gemüter mehr erregen als ein Ringkampf. Handfest, bestes Karlsruherisch sind die anfeuernden Zurufe der Zuschauer. „Reiß ihm die Sempelsfransen runter“, schreit ein zartes Mädchen. Die männlichen Zuschauer beulen sich, dem nicht nachzustehen: „Skalpier ihn“, dröhnt ihr Sprecher.

Der griechisch-römische Stil, ein nur noch in Deutschland gepflegter Stil, ist wenig gefragt. Wilde Freistilschlachten - catch as catch can - das ist es, was die Mehrzahl der Besucher sehen will. Wie wenig gehört doch dazu, eine Halle voll Menschen zum Toben zu bringen. Eine elegant hingelagte Beinschere ist mehr als eine im Theater vollendete gesungene Puccini-Arie. Umwertung aller Werte? Es ist nun einmal so. Wenn ein Berufsringler in der

Straßenbahn fährt, raunen sich die Fahrgäste bis zum letzten Anhänger zu: „Da vorne steht der Porizek!“ Ein Mitglied des Staatstheater-Ensembles dagegen kann unbeschadet inkognito bleiben.

50 Prozent aller Turnierbesucher sind Frauen. Das ist statistisch festgestellt. Was das schwache Geschlecht immer wieder zur Parade der Stärke anlockt? Sind es die klatschenden Griffe auf schweißnassen Körpern, oder einfach die Demonstrationen männlicher Kraft und Stärke? Eine stichhaltige Erklärung dafür gibt es wohl kaum; es sei denn, man hat Freuds Psychoanalyse bis in die letzten Details studiert. Möglich aber auch, daß bei Ringerturnieren uralte Rudimente einer gemäßigten Brutalität in den zuschauenden Damen geweckt werden, die noch aus den Tagen der römischen Gladiatorenkämpfe stammen.

Nun, wie dem auch sei: Es ist ein hartes Brot, das der Berufsringler verdient. Kraft, Ausdauer und Geschicklichkeit Abend für Abend aus neue zu beweisen, ist keine einfache Angelegenheit. Es ist nicht gemeinlich Freistil, was sie allabendlich auf die Bretter legen, es ist härtester Freistil; viel härter als jeder Boxkampf. Aber auch dabei ist die Fairness oberstes Gesetz. Wenn einem der starken Männer im Ring allerdings das Temperament durchgeht - und das geschieht öfters - springt der Kampfrichter ein; selbst auf die Gefahr hin, in den Ringseilen eingeklemmt zu werden. Im allgemeinen sind die Ringer äußerst lebenswürdige Menschen. Einer ist unter ihnen, der fast seine gesamte Gage für seine Brieftaubenzucht ausgibt. Gibt es ein freundlicheres Bild, einen Ringer, Symbol der Kraft und Stärke, kleine weiße Tauben pflegend, die symbolisch für Sanftheit und Friedfertigkeit stehen? Doch davon wissen die wenigsten, die mit vibrierenden Nasenflügeln allabendlich die Parade der Stärke abnehmen. Kr.

Giraudoux: „Die Irre von Chaillot“

Hamburger Gastspiel mit Hermine Körner im Badischen Staatstheater

Die Theaterfreunde, die gestern Abend das Konzerthaus füllten, erwarteten mit Recht von den Hamburger Gästen etwas Besonderes, etwas Außergewöhnliches. Solche Ereignisse bedürfen keiner besonderen Reklame, sie sprechen sich schon Wochen vorher herum, abgesehen davon, daß Jean Giraudoux durch die Aufführung seines Stückes „Der trojanische Krieg findet nicht statt“ in Karlsruhe kein Unbekannter ist. Geht es beim „Trojanischen Krieg“ um die Problematik zwischen Krieg und Frieden, so dreht sich die „Irre“ mit ihrem Anhang im Reigen um das Leben, das blühende, durch keine Doktrinen getriebene Leben. Es ist im Grunde ein Märchen, dem nur das „Es war einmal“ fehlt, so fest und wohlbegrienen steht es in unserer Zeit, die sich in gewissen Ercheinungen lebensfindend gebärdet, in allen jenen Bestrebungen nämlich, die darauf ausgehen, das Individuum zugunsten eines kollektiven Schemas zu vernichten. Die Irre ist, genau besessen, die Normale, die sich berufen fühlt, gegen den Irrsinn der Wirtschafts- und Welt-Manager aufzutreten.

Konvention und Gewohnheit haben dazu geführt, die offensichtlichen Verrücktheiten der vom Machtwahnen Besessenen als „normal“ anzusehen, die Spieltheater aber, die Bedürfnislosen, die unbeschwert und heiteren Herzens sind, als verrückte Außenseiter der Gesellschaft zu diffamieren. In einer Stunde äußerster Gefahr, als die Oligarchen sich anschicken, Paris zu vernichten, um neu entdeckte Ölquellen ausbeuten zu können, finden sich die letzten Menschen unter der Führung der „Iren“ zusammen, um ihre Verderber auszurotten.

Es geht also letztlich um die Rettung des Menschen, an deren fröhlicher Bedürfnislosigkeit die Ambitionen der Mächtigen zerschellen — ein modernes Märchen, vielschichtig, phantastisch, voll von Geist und Witz, geschrieben von einem, der nicht nur den Menschen kennt, sondern auch das ganze Getriebe, das in gespenstischen Paradoxien die Menschenwelt verwirrt. Vieles an dem erst nach dem Tode des Dichters bekannt gewordenen Werk wird verständlich, wenn man weiß, daß Jean Giraudoux, ebenso wie Paul Claudel, die diplomatische Karriere durchlaufen und es bis zum „Bevollmächtigten Minister zur Disposition“ gebracht hat. (In Frankreich galten die Dichter noch etwas!)

Nach der Premiere in München, vor der — im Jahre 1948! — ungeheure Schwierigkeiten wegen Devisenbeschränkungen und Urheberrechten zu überwinden waren, brachte Karl Heinz Stroux das Stück am Hebbel-Theater in Westberlin (mit Hermine Körner) heraus, an-

schließend am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg mit dem dortigen Ensemble, eine Inszenierung, mit der die Hamburger zunächst bei den Ruhrfestspielen in Recklinghausen gastierten, um es dann auf allen bedeutenden westdeutschen Bühnen zu zeigen. Obwohl das Stück dramaturgische Schwächen hat und sicher nicht das stärkste Bühnenwerk des Dichters „Elektra“ des „Intermezzo“, des „Amphitryon 38“ und des „Siegfried“ ist, hat Stroux es in eine so zauberhafte Atmosphäre getaucht, es so leicht und so echt pariserisch genommen, daß nach der Bonner Aufführung der französische Hochkommissar Francois-Poncet voller Enthusiasmus auf die Bühne gelangte und Hermine Körner begeistert umarmte.

Man vergißt bei dieser musikalisch bewegten Inszenierung sogar die Länge der Exposition, so stark ist die Wirkung der in klarer Rationalität sich entwickelnden Dialoge und die komödiantische Ausstrahlung des Ensembles, in dem jeder einzelne einen originalen Typ verkörpert. Wenn wir feststellen, daß es sich hier nicht um eine Star-Angelegenheit, sondern um ein wunderbar ausgewogenes Ensemble handelt, so kann das die enorme schauspielerische Leistung einer Hermine Körner in der Titelrolle nicht beeinträchtigen. Man hat sie kürzlich einmal „die letzte Tragödin der deutschen Bühne“ genannt. Sie ist hinreißend in ihrem natürlichen Charme, ihrer Sprachkultur, als Persönlichkeit wie als Schauspielerin, die auf der Bühne eintritt.

Es ist schwierig, aus der großen Spielgemeinschaft die eine oder andere Rolle besonders hervorheben zu wollen; keine war unbedeutend, wenn auch Schauspieler wie Albert Lippert, Joseph Offenbach, Robert Meyn, Helmut Eichberg, Werner Dahms und Jochen Blume sich stärker zur Geltung brachten und im Gedächtnis haften bleiben.

Bühnenbild und Kostüme von Ita Maximowa (nach der Originalausstattung von Christian Bérard) gaben der Aufführung eine eindrucksvolle Note mit einem Stich ins Surrealistische.

Seit dem Erlebnis Gustaf Gründgens' als Hamlet hat das Badische Staatstheater keinen so in jeder Hinsicht bedeutenden Abend mehr erlebt wie gestern, als ein bis auf den letzten Platz gefülltes Haus in atemberaubender Spannung die Mysterien wahrhaft großer Schauspielkunst sein durfte. Der begeisterte Applaus am Schluß war mehr als das übliche Echo auf eine außerordentliche Leistung, er war die spontane Äußerung überschwenglichen Dankes für ein Erlebnis, wie es uns nur selten geschenkt wird.

WIRTSCHAFT

Streiflichter

In seiner Antwort auf einen Antrag des Deutschen Industrie- und Handelslages auf Herabsetzung der Kohlenexportquote hat der amerikanische Hohen Kommissar McCloy gesagt, seiner Ansicht nach sei die tatsächliche Auswirkung der Kohlenknappheit übertrieben worden; die deutsche Industrieproduktion habe sich trotz der Kürzung der Inlandsquote recht gut gehalten. Die Behauptung ist nicht gerade angenehm, sie gilt freilich allen, die in aktiver Veranlassung unserer gesamten Wirtschaft die Kohlenausfuhr für die verantwortliche machen wollen. Gewiß ist diese unverhältnismäßig hoch, sie wird auf ungezogenen und bedeutet wegen der von uns geforderten Preispolitik ein beträchtliches Devisenopfer; zu Weltmarktpreisen wäre die Nachfrage nach der deutschen Kohle kaum so stark gewesen. Aber es stimmt: wir sind besser davongekommen, als befürchtet wurde. Gewiß, dank einem verhältnismäßig milden Winter. Und weil sehr viele Menschen haben frieren müssen. Und weil das Verbrennen von wertvollem Nutzholz wieder sehr erheblich gewesen ist. Weil auch brennstofftechnisch einiges zutage werden konnte. Und weil außerhalb der offiziellen Quoten, die nicht stimmen und die nicht eingehalten wurden, aus Lohndeputaten, aus kleinen Privatgruben und aus nicht kontrollierbaren Quellen nicht ganz unbedeutliche Mengen Kohle „schwarz“ umgesetzt wurden, zu hohen Preisen natürlich. Mit einer Kohlebürokratie wäre es ganz gewiß nicht besser gewesen. Nun ist die Hoffnung, daß die Kohlenförderung einen Teil der Sorgen abnehme.

Die Bundesregierung wehrt sich in einer in diesen Tagen herausgegebenen Schrift dagegen, als Sündenbock für alle Sorgen, Schwierigkeiten und Mißstände verantwortlich gemacht zu werden. Sie hat es dabei nicht leicht, denn sie ist vielfach, die Politik Schaffers oder die Politik Erhards, da die beiden trotz der angeblichen Einigung nach wie vor in ihren wirtschaftspolitischen Auffassungen auseinandergehen? Welches Wirtschaftsprogramm soll sie verteidigen, da die Bundesregierung doch noch keine hat? Oder hat sie eines? Sie nennt einige Hauptpunkte künftiger Maßnahmen: Bereinigungen auf dem Preisgebiet in einem sozial- und geldpolitisch vertretbaren Umfang; Anpassung der Renten- und Pensionsregelungen an die Preiserhöhungen; Kapitalbeschaffung für die Engpassindustrien; Exportförderung und Fortsetzung der Politik des knappen Geldes. Man vermißt in dieser Aufzählung einen sehr wichtigen Punkt: erhebliche Mehrbelastung der Konsumenten mit der Wirkung eines Konsumrückganges. Oder glaubt der Bundesfinanzminister, die eine Milliarde DM, die er durch seine Sondersteuern aus dem Konsum herausgeholt will, werde sich einfach abschöpfen lassen wie die Sahne auf der Milch? Ein paar Worte stehen allerdings in der Rechtfertigung der Bundesregierung, die wir nicht weiter hierher führen müßte: es wird da von der „noch nicht souveränen Bundesregierung“ gesprochen. Alle diejenigen, die unbesenen Steine auf Bonn werfen, sollten bedenken, daß jeder andere Kanzler und jeder andere Wirtschafts- und Finanzminister genau so einer „nichtvollständigen“ Regierung angeheime, also praktisch in einer Tätigkeit geblieben sein würde. Die verteilten Vorstellungen von einer Bundesregierung, die immer noch stark an die Form und Macht der „Reichsregierung“ anknüpfen, übersehen vollständig das außerordentliche Ausmaß von grundsätzlichen und verwaltungsmäßigen Behinderungen, denen die Bundesregierung und die einzelnen Bundesminister durch die verschiedenen Kontrollorgane wie Hohen Kommission, Ruhrbehörde, Sicherheitsamt, ECA-Mission und nicht zuletzt Bundesrat unterliegen.

In welchem Dilemma sich die deutsche Wirtschaftspolitik angesichts der so häufig widerstreitenden Interessen der einzelnen Wirtschaftskreise befinden kann zeigt u. a. das Gebiet der so viel beredeten Schweine. Die Schweinepreise sind stark gestiegen, trotz eines erheblich stärkeren Angebots und trotz eines noch zu erwartenden stärkeren Auftriebes aus der neuen Aufzucht. Also muß doch dieser wachsende Fleischanfall auch bei hohen Preisen verzehrt werden. Freilich nicht ausschließlich in Deutschland, denn tatsächlich ist die Ausfuhr von verarbeitetem Schweinefleisch wieder in Gang gekommen und zeigt steigende Tendenz. Abnehmer sind u. a. besonders Großbritannien und die USA für Fleischkonserven und seine Wurstwaren ausgerechnet England, das seine Fleischimporte aus Argentinien bis jetzt immer noch nicht wieder aufnehmen konnte. Im Februar wurden in 7 Mill. Dtl. Schweinefleisch aus Deutschland nach England ausgeführt, größtenteils wohl Fleischwaren. Es ist selbstverständlich, daß die daraus entstehenden Käufe der Fleischindustrie dem Schweinefleisch eine Stütze geben und ein Nachgeben der Preise verhindern oder erschweren. Dieser Umstand kann nun allerdings nicht etwa eine Forderung begründen, daß solche Fleischwarenaufnahme eingestellt werden müßte. Mit dem teuren Dosenfleisch werden einmal deutsche Arbeiter beschäftigt und zum anderen wertvolle Devisen hereingebracht. Müssen wir unbedingt Schweinefleisch essen oder müssen wir bei unserer Gesamtlage nicht auch unsere Schweinebestände als „Rohstoffquelle“ ausnützen?

USA-Konjunktur flaut ab

Die Politik des teureren Geldes wirkt sich aus

In der Beurteilung der Wirtschaftslage in den Vereinigten Staaten, deren Verlauf für die gesamte westliche Welt tonangebend ist, ist in den letzten Wochen, und zwar genauer ausgedrückt seit der Abkehr von der Politik der Geldschöpfung ein grundlegender Wandel eingetreten. Gegenüber der Zeit zu Anfang dieses Jahres wird aus allen Wirtschaftszweigen von einem Rückgang der Geschäftstätigkeit berichtet. Es wird allerdings zugegeben, daß dieser Rückgang vielleicht nur vorübergehend sein werde. Heute indessen steht die Wirtschaft in den Vereinigten Staaten eindeutig im Zeichen einer konjunkturellen Rückentwicklung. Wegen der Knappheit von Rohstoffen und wegen des Rückganges der Nachfrage haben verschiedene Industriezweige, darunter auch die wichtige Automobilindustrie, Arbeiter entlassen müssen. Das Entscheidende aber dürfte sein, daß man in den USA selbst mehr und mehr zu der Ansicht hinneigt, daß der Boom vorüber ist, und daß der weitere Verlauf des wirtschaftlichen Geschehens unter dem Zeichen des knapperen Geldes stehen wird. Im Juni dieses Jahres beginnen in den Vereinigten Staaten sehr bedeutende Fälligkeiten für Schatzanweisungen. Bis dahin hat der Federal Reserve Board ohne Zweifel seine große Chance, um seine Theorie zur Deflation des Geldumlaufes und der Preise und zur Abschöpfung der überschüssigen Kaufkraft unter Beweis zu stellen.

Inzwischen sind die Kreditrestriktionen wirksam geworden. Die National City Bank sagt, daß die Freigabe des Zinssatzes für Regierungsbonds „aus der Inflationskette das wichtigste Glied herausgebrochen habe“. Bis dahin konnten Bank- und Kreditinstitute jeden Betrag, den sie auszuleihen beabsichtigten, durch Verkäufe aus ihrem Portefeuille von Schatzanweisungen zu einem garantierten Nutzen finanzieren. Sie können diese Finanzierung auch jetzt noch durchführen, aber nur zu einem Verlust. Auch der freiwillige Kreditbeschränkungsausschuß der Banken, der Versicherungsgesellschaften und der Investitionsinstitute scheint, gestützt auf einen teuren Geldmarkt und auf den Rückgang der Kurse für Bonds, gute Fortschritte in seinen Aufgaben zu erzielen. Außerdem befürchtet man, überbewertete Lagerbestände be-

reits zu hoch beliehen zu haben, und man denkt daran, daß die für die Lenkung des Geldmarktes zuständigen Behörden nicht davor zurückzucken werden, zu Zwangsbeschränkungen zu schreiten, wenn der freiwilligen Aktion der gewünschte Erfolg versagt bleiben sollte.

Preiseinbrüche beginnen

Die Betrachtungen führen notwendigerweise zu der Erkenntnis, daß angesichts der Heftigkeit des Booms der eine Folge der Kreditausweitung und der Geldschöpfung war, wahrscheinlich auch die Rückschläge, die sich abzeichnen und die sich verschärfen werden, ebenso stark sein werden.

Bei Baumwolle und verschiedenen anderen Rohstoffen ist es schon zu deutlichen Preiseinbrüchen gekommen. Auch die Umsätze an der New Yorker Effektenbörse sind erheblich zurückgegangen. Bei der Baumwolle rechnet man nun doch mit größeren Ernten, es fehlt nicht an Stimmen, daß der Umschwung bei Baumwolle eine Tatsache geworden sei und daß sich der rückläufige Zug künftig eher noch verstärken dürfte, sofern die internationale politische Lage einigermaßen ruhig bleibe. Man verweist darauf, daß außer der USA mit umfangreichen Ernten gerechnet werden könne. Unter der Einwirkung der Rückgänge der Baumwolle und Wollwaren auch die Weizenmärkte gedrückt, ebenso war ein Nachlassen der Preise für Häute und Felle an den internationalen Märkten erkennbar. An der Londoner Kautschukbörse kam es zu einer ziemlich erheblichen Abschwächung.

Wollpreis fällt weiter

Ein erheblicher Preisrückgang wurde am Montag, dem ersten Tage der australischen Wollverkaufsauktion in Sydney, verzeichnet. Bei Abschluß des Geschäftes hatte der Rückgang für grobe Wollen 30% erreicht. Bemerkenswert an dieser Auktion war, daß ein europäischer Käufer für Rechnung nicht genannter Auftraggeber während der ganzen Versteigerung anhaltend Gebote abgab und mit 4870 Ballen nahezu die Hälfte der zur Auktion gestellten Ware übernahm. Ohne diese Interessenten, so wird in Fachkreisen festgestellt, wäre der Preisrückgang noch größer gewesen.

Versagen der Kreditrestriktionen!

Die vom Zentralbankrat Anfang März verkündeten Kreditrestriktionen hatten zum Ziel, innerhalb von drei Monaten die kurzfristigen Kredite um rund 1 Mrd. DM zu vermindern. Die Banken haben sich von vornherein der Aktion nicht verschlossen, aber doch alles getan, um ihren eigenen Geschäftsumfang möglichst aufrecht zu erhalten. Der Ruf der Flüchtlingbetriebe, daß sie besonders geschädigt worden seien, konnte von der Notenbank noch mit einem Berühmigkeitsergramm an den Zentralverband der Vertriebenen abgetan werden. Die betroffenen Exporteure ließen sich jedoch nicht so einfach abspelsen. Schließlich mußte sich Ende März die BDL dazu bequemen, für Exportkredite Ausnahmestimmungen einzuführen. Dies dürfte die erste Bresche in das Gebäude der Restriktionen gewesen sein. Nunmehr beginnt es bei den Importeuren zu brodeln. Die Rohstoff-Importeure haben teilweise Schwierigkeiten beim Entladen der Schiffe gehabt, da die Außenhandelsbanken die Abnahme-Finanzierung unter Hinweis auf die Kreditrestriktionen verweigert haben. Auch andere wichtige Einfuhren sollen bereits dadurch verzögert worden sein, daß unter Hinweis auf die Kreditrestriktionen verweigert haben. In aller Kürze soll ein entsprechender Antrag auf Bevorrugung von volkswirtschaftlich wichtigen Importen bei der Krediterteilung vom Bundeswirtschaftsministerium an die BDL gestellt werden. Stimmt die Notenbank auch dieser Forderung zu, bleibt nicht mehr viel von den Restriktionen übrig.

Diese Überlegungen wurden auch auf der letzten Zentralbankratssitzung angestellt. Es kam zur Sprache, daß auch die einzelnen Landeszentralbanken nicht ganz einheitlich die Richtlinien der

BDL befolgt haben. Interessant dürfte aber sein, welche Folgen der Zentralbankrat unmittelbar aus dieser unübersichtlichen Lage gezogen hat. In Abwesenheit von Präsident Vocke, der selbst als Befürworter einer scharfen Diskontpolitik gilt, hatte sich die Mehrheit der Zentralbankratmitglieder für eine scharfe Heraussetzung des Notenbankdiskonts von 6 auf 10 Prozent ausgesprochen. Die Bedenken, daß eine solche Maßnahme das in Vorbereitung befindliche Wirtschaftsprogramm der Bundesregierung stören könne, hielt den Zentralbankrat aber davon ab, über diese Frage abzustimmen. Man befürchtet, daß mit der Aufhebung der Einfuhr-Lizenzsperre Ende Mai wieder ein erhebliches Ansteigen der kurzfristigen Kredite einsetzen wird; weiter, daß der ganze Kreditabzug in der Zwischenzeit nur durch die fehlende Einfuhrleistung begünstigt wurde, und daß die Banken sonst wenig getan haben, um ernstliche Restriktionen zu treiben. Die Einfuhren wird man dann an der Finanzierung nicht scheitern lassen dürfen, so daß die Notenbank im Juni vielleicht wieder genau so weit ist, wie sie Anfang März war. Dann wird höchstwahrscheinlich doch noch die Notwendigkeit der Kreditrestriktionen, nämlich der höhere Diskont, gezogen werden müssen. Diejenige Minderheit unter den Zentralbankratsmitgliedern, die Anfang März für eine allgemeine schematische Erhöhung der Mindestreserven und für die Heraussetzung des Diskontsatzes plädierten, werden dem wohl recht behalten haben. Diese Kreise behaupten schon heute, daß die zögerliche Haltung der Mehrheit des Zentralbankrates praktisch eine Verzögerung der notwendigen Maßnahmen um einige Monate verursacht habe.

Investitionen ohne Konsumbelastung

Die Verhandlungen der Bundesregierung mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft und der Gewerkschaften haben zu der Vereinbarung geführt, daß die erforderlichen Investitionen für die Grundstoffindustrien durch die Wirtschaft gebracht werden, wofür der Sparmarkenplan Prof. Erhards zurückgezogen wird. Im einzelnen ist das Ergebnis der Beratungen in sieben Punkten festgelegt worden.

1. Die Investitionen der Grundstoffindustrien müssen in der nächsten Zeit den Vorrang vor anderen Investitionen der deutschen Wirtschaft haben.
2. Aus dieser Erkenntnis betrachten die Vorsitzenden es als die Aufgabe der deutschen Industrie, in eigener Verantwortung und aus eigener Kraft die erforderlichen Mittel hierfür aufzubringen.
3. Sie sind der Auffassung, daß zwischen den Vertretern der Grundstoffindustrien und derjenigen Gruppen, die die erforderlichen Mittel aufzubringen haben, sofort ein umfassender Plan für die Investitionen in den Grundstoffindustrien ausgearbeitet ist. Dieser Plan soll Art und Zeitpunkt für die Aufbringung der finanziellen Mittel und die Bereitstellung der erforderlichen Materialien festlegen, die der gebotenen Steigerung der Grundstoffproduktion dient.
4. Die Vorsitzenden werden sich dafür einsetzen, daß von den Organisationen der Unternehmensseite der Regierung ein Vorschlag als Grundlage für eine gesetzliche Regelung unterbreitet wird.
5. Sie sind sich klar darüber, daß das Ziel einer Sicherung der Finanz- und Sachmittel für die vorzuziehenden Investitionen der Grundstoffindustrien nur zu erreichen ist durch eine Streckung der übrigen Investitionsvorhaben. Denn von der baldigen Aufholung des Investitionsrückstandes der Grundstoffindustrien hängt der Fortschritt aller übrigen Wirtschaftszweige ab.
6. Die Vorsitzenden ziehen hierbei in Betracht, daß durch die Entwicklung der deutschen Grundstoffindustrien die Wirtschaft der Bundesrepublik gleichzeitig einen Beitrag zur Stärkung der gesamteuropäischen Wirtschaft leistet.
7. Nur auf diesem Wege ist eine Erhöhung der allgemeinen Produktivität, eine Steigerung des Sozialproduktes auf der ganzen Linie und damit eine tatsächliche Erhöhung des deutschen und europäischen Lebensstandards in allen Bevölkerungsschichten erreichbar.

Was bringt das Staatstheater?

Großes Haus: 16. Vorstellung für die Platzniete B und freier Kartenverkauf „Turandot“, lyrisches Drama von Puccini. Beginn 19.30 Uhr, Ende 22 Uhr.

Schauspielhaus: Sondervorstellung für die Karlsruhe Rundfunkvermittlung (kein Kartenverkauf) „Im sechsten Stock“, Komödie von Gehrt. Beginn 19.30 Uhr, Ende 22 Uhr.

Am kommenden Donnerstag findet im Schauspielhaus die Erstaufführung der Komödie „Bäume sterben aufrecht“ von Alejandro Casona in der Inszenierung von Rudolf Ham-

Rundfunkprogramm

Mittwoch, 11. April

Süddeutscher Rundfunk: 5.00 Frühmusik, 6.40 Südwestdeutsche Heimatpost, 6.55 Nachrichten, 7.00 Evang. Morgenandacht, 7.15 Werbefunk mit unterhaltender Musik, 8.15 Melodien im Morgen, 9.00 Nachrichten, 9.15 Kleines Konzert, 10.15 Schulfunk, 11.45 Landfunk, 12.00 Musik am Mittag, 12.45 Nachrichten, 13.00 Echo aus Baden, 13.10 Werbefunk mit unterhaltender Musik, 14.00 Unterhaltungsmusik, 14.30 Kinderfunk, 15.30 Das Heinz-Lucas-Sextett, 16.15 Zwei rechts — zwei links, 17.15 Junge Komponisten stellen sich vor, 17.45 Südwestdeutsche Heimatpost, 18.20 Seine schönsten Walzer, 19.00 Die Stimme Amerikas, 19.30 Aus der Wirtschaft, 19.45 Nachrichten, 20.05 „Warum?“ 20.35 Es spielen zum Tanz, 21.45 Nachrichten, 22.05 Kammermusik für Bläser, 23.00 Leichte Musik, 23.45 Nachrichten, 23.50 Zum Tagesausklang.

Südwestfunk: 6.00 Nachrichten, 6.15 Morgenkonzert, 6.50 Evang. Morgenandacht, 7.00 Nachrichten, 7.30 Musik am Morgen, 8.00 Nachrichten, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 9.00 Für die Hausfrau, 12.20 Mittagskonzert, 12.45 Nachrichten, 13.15 Musik nach Tisch, 15.00 Nachmittagskonzert, 16.50 Sang und Klang im Volkston, 18.30 Musik zum Feierabend, 20.00 Bunter Melodienreigen, 21.40 Unsere kleine Auswahl, 22.00 Nachrichten, 22.30 Klaviermusik, 22.36 Nachtstudio, 23.00 Eine bunte Schlager-Revue am laufenden Band, 24.00 Nachrichten, 0.10 Tanzmusik.

macher statt. Der in Deutschland bisher unbekannt spanische Dramatiker kommt mit diesem Werk zum erstenmal auf der deutschen Bühne zu Wort. Ein Fanatiker der Wohlfahrtspflege hat eine „Firma“ gegründet, die es sich zur Aufgabe macht, im Leben gescheiterte Menschen vor drohendem Untergang zu bewahren oder von einer bescheidenen Untat abzuhalten. An einem wirksam gestalteten Einzelbeispiel wird gezeigt, daß die an sich gute Idee zum Scheitern verurteilt ist, wenn versucht wird, um des Guten willen die Wahrheit zu verschleiern. Mit dieser reizenden Komödie hat sich Casona seit der deutschen Erstaufführung im Fluge die Herzen des deutschen Publikums erobert; denn er vermag mit seinem Werk dem Zuschauer, wie dem Schauspieler in reichem Maße das zu vermitteln, was beiden so nützt: Schönes und gutes Theater.

Opern-Kurse der Musikhochschule

Die Badische Hochschule für Musik eröffnet zu Beginn des Sommer-Semesters eine Abteilung Oper für Gesang-Studierende, die beabsichtigen zur Bühne zu gehen. Die Kurse umfassen Partien-Studium, dramatischen Unterricht, Ensembleingen, rhythmisch-gymnastische Ausbildung, italienische Sprachkurse, Vorlesungen über Opern- und Theatergeschichte, Kunstgeschichte usw. Im Rahmen der Opernabteilung sind auch Vorträge führender Persönlichkeiten des Theaterlebens vorgesehen. Den Unterricht erteilen Kammer Sängerin Friedrich, Dozent Dr. Gerhard Nestler, Maria Pinazzi und Anneliese Lauer. Als Abschluß der Ausbildung ist eine Bühnenreifeprüfung nach Richtlinien der Deutschen Bühnensenioren-schaft vorgesehen. In die Opern-Abteilung können auch anstaltsfremde Gesang-Studierende aufgenommen werden.

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle. Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Gillen; Beilagen und Spiegel der Heimat: H. Doerrschuck; Lokale: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider. Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe.

Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lamstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. S. 50 gültig

„Hie Lanner - hie Strauß“

Zum 150. Geburtstag Josef Lanners am 12. April

Im Sommerhaus des Musikers Polischansky in Döbling erhielt der junge Joh. Strauß den ersten Violinunterricht. Allsonnig geisterte er auf dem Kirchenchor mit, und im Jahre 1822 verdiente er sich in Pammers Orchester sein erstes Geld. Den ersten Sprung in die Region der „hohen Geigenkunst“ aber machte er erst, als ihn der nur wenige Jahre ältere, aber bereits in ganz Wien wohlbekannte „Salongänger“ Josef Lanner entdeckte und als „vierten Mann“ in sein Quartett steckte. Lanner und Strauß wurden die intimsten Freunde, bezogen eine gemeinsame Wohnung und trugen, wenn die Leibwache gerade auswärts war, als „Stehgeiger“ abwechselnd dasselbe Hemd.

Sie konzertierten sich allmählich durch alle Cafés und Weinstuben des musikkessenen Wien, und Strauß arbeitete sich von Monat zu Monat immer mehr zum „zweiten Kapellmeister“ empor. Er bekommt mit seinen Solis immer stärkeren Beifall und das Verhältnis der beiden Musiker nimmt einen immer gespannteren Charakter an.

Am 1. September 1825 kommt es auf der Wieden zum ersten offenen Krach. Einige Zuhörer verlangen eine Zugabe von Strauß. Lanner ruft ins Publikum: „Der Kapellmeister bin immer noch ich!“

Da erhebt sich Johann Strauß und geht auf Lanner zu: „Josef, das geht nimmer so weiter! I spiel nimmer den Zweiten! Gib mich frei!“ Doch Lanner fährt hoch: „Da schaut her! Aus'm Dreck hab i di zogen! Und nun droht er mit ner schmutzigen Konkurrenz! Dann geh hall! Seher di zum Teufel und brich dir als Stehgeiger das Gnack!“

Die Musikanten der Lanner-Kapelle mischen sich ein und suchen zu vermitteln: sie leben ja alle von dem Ruhm, der nunmehr ihre beiden Kapellmeister bereits umstrahlt. Aber Lanner läßt nicht mit sich reden und tobt: „Immer weg, wenn er gehn will I halt ihn net!“

Schließlich packen vierzehn Mann der Kapelle ihre Instrumente in die Koffer und verlassen das Podium, während die Noten fliegen und die Tische krachen und das Publikum eine höllische Begleitmusik zum Zweikampf der auseinanderfallenden Kapelle macht.

Stöhnend verläßt Josef Lanner sein Konzert-Café auf der Wieden, tappt nach Hause und schreibt mit brennendem Schädel seinen „Trennungswalzer“, der einer seiner besten geblieben ist.

Die Wiener aber rücken im Fasching des Jahres 1826 zum „Walzerkrieg“ aus: „Hie Lanner — hie Strauß!“ Die einen toben gegen die anderen, pfeifen und werfen Stuhlbeine gegeneinander.

Im Gasthof „Zur Kettenbrücke“ spielt die Entscheidungsschlacht. Ein letzter Ansturm der Lanner-Leute. Ein letztes wütendes Johlen und Pfeifen — und Sieger bleibt Johann Strauß. Sein „Kettenbrücken-Walzer“ überhört Josef Lanner und singt den Ruhm des „Walzerkönigs“ über Wien hinaus in alle Welt.

Die Richard Strauß-Opern „Der Rosenkavalier“ und „Salome“ will der bekannte englische Filmproduzent Sir Alexander Korda in den nächsten Monaten verfilmen.

Kulturnotizen

Die Gauß-Medaille der braunschweigischen wissenschaftlichen Gesellschaft ist in diesem Jahr dem Münchner Prof. Dr. Ing. Wilhelm Nusselt, Ordinarius für theoretische Maschinenlehre der TH München, zugesprochen worden. Die Auszeichnung soll zum Gedenken, der vor allem durch seine Theorie der Wärmeleitfähigkeit und seine Beiträge zur Thermodynamik bekanntgeworden ist, am 30. April, dem Geburtstag des Mathematikers und Physikers Karl Friedrich Gauß (1777 bis 1855), in der Braunschweiger TH auf einem Festakt überreicht werden.

Die Raabe-Plakette der Stadt Braunschweig wurde dem Senior der Worsweder Künstlerkolonie, Prof. Fritz Makensen, am 8. April zu seinem 85. Geburtstag verliehen.

Das Berliner Hebbel-Theater wird auch nach Eröffnung des neuen Berliner Schiller-Theaters erhalten bleiben. Ein finanzieller Zuechuß von amerikanischer Seite soll zunächst den Fortbestand des Theaters garantieren.

Berliner Philharmoniker im Ausland. Unter der Leitung von Dr. Wilhelm Furtwängler trat das Berliner Philharmonische Orchester eine ausgedehnte Konzertreise in das Ausland an. Auf Einladung der ägyptischen Regierung werden die Philharmoniker zunächst eine Reihe von Konzerten in Kairo und Alexandria geben. Später sind Konzerte in Neapel, Bologna und Turin geplant. Nach zwei Gastkonzerten in der Pariser Großen Oper am 5. und 6. Mai und mehreren Konzerten in der Bundesrepublik wird das Orchester Mitte Mai von Hamburg nach Berlin zurückkehren.

Igor Strawinsky wird auf dem Biennale in Venedig im September die Uraufführung seiner neuen Oper „The Rakes Progress“ dirigieren.

Die Studienstiftung des deutschen Volkes hat durch ihren Auswahlausschuß auf einer Tagung in Würzburg 279 hochbegabte Studenten aufgenommen. Neben völliger Gebührenfreiheit erhalten diese Studenten je einen Unterhaltszuschuß bis zu 150 DM im Monat. Die Stiftung betreut zur Zeit 652 Studenten.

Der Treffer / Von Friedrich Franz Goldau

Der Kötter Hein Kamp war ein guter Rechner. „Noch zwei solche Jahre wie das vergangene, noch zwei solche Ernten und noch zweimal ein solches Glück mit dem Jungvieh“, sagte er sich „dann werde ich den Kotten aufgeben und mir einen Hof kaufen. Noch zwei solcher Jahre.“ Aber der Kötter verrechnete sich. Zwei folgende Mißernten warfen ihn weit zurück und er wurde griesgrämig und mürrisch. Eines Tages, gegen Mittag, stand der Kötter am geöffneten Fenster und sah einer Meise zu, die — ihr Gefeder plüsternd — auf einem Zweig saß. Sie sah des Lebens freudig, läutete ihr hell tönendes Glöcklein aus dem der Kötter zu vernehmen meinte: „Ob's auch schon mal friert, ob's auch schon mal schneit, der Frühling kommt wieder. Bald ist es soweit.“

Aber der Kötter brummelte: „Tausch dich nur nicht.“ Dabei richtete er die Blicke auf einen Sperber, der seine Kreise hoch oben über dem Baume so auf dem die kleine Sängerin saß. Sein scharfes Räuberauge hatte die Meise erspäht. „Du erlaubst nicht den Frühling. Mit dem Singen ist's aus.“ In diese Gedanken des Kötters klatschte ein Schuß. Der Kötter sah, wie der Sperber schwankte und dann in der Nähe des Baumes wie ein Stein zu Boden fiel.

„Zur rechten Zeit, Kamp?“

„Höchste Zeit!“ antwortete der Kötter dem Förster der bei dem geöffneten Fenster erschienen war und ihn begrüßte. Und der Förster sprach weiter: „So ist's in der Welt. Heute rot, morgen tot, und übermorgen geht's besser. Rot nicht hofft geht zuschauend. Die kleine Sängerin hoffte auf den Frühling und sie wird

ihn erleben. Du hast doch gehört, wie sie sang?“

„Wohl, Förster?“ nickte der Kötter bejahend. „Sie sang, weil sie dumm ist.“ — „Dummer, sagst du, Kamp?“ Der Förster ließ ein fröhliches Lachen vernehmen und sagte dann ernst: „Willst du es nicht auch sein? Die kleine Meise verlor mehr, als du verloren hast durch die Mißernten. Sie verlor alles. Sie hat gehungert als der Schnee lag und ist durchgekommen. Oft war sie nahe daran zu errieren. Aber sie hoffte und der Frühling ist nah. Warum müßte ich gerade mit der Büchse kommen, als sie in Gefahr war?“

Hein Kamp schwieg eine Weile. „Ja, es scheint Frühling zu werden“, sagte er dann. Die Kötterin und das Gesinde wunderten sich, daß Hein Kamp an diesem Tage leise vor sich hin sang und seine Geräte für ihre Arbeit bereitmachte.

Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aufgelöst

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und die Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften kamen in Göttingen überein, die KWG jetzt auch juristisch aufzulösen und ihr Vermögen auf die MPG zu übertragen. Die KWG, die 1911 gegründet worden war, hatte auch nach der Gründung der MPG im Februar 1948 formell weiterbestanden. Mit ihr verschwindet nun ein Name, der höchsten wissenschaftlichen Ruf im In- und Ausland genoß. Bedeutende Forscher haben ihr angehört, unter ihnen Planck, Einstein, Fischer, Hahn, v. Laue, Warburg und Heisenberg. Die wissenschaftlichen Forschungsarbeiten sollen im Sinne der alten Tradition durch die Max-Planck-Gesellschaft aufgenommen und fortgesetzt werden.

Familien-Nachrichten

Nach kurzer schwerer Krankheit ging am Montag, den 9. April 1951, mein innigstgeliebter Mann, mein guter Sohn und lieber Bruder, unser geliebter Neffe, Vetter, Schwager und Onkel

Hans Linz

Studienrat

Im Alter von 57 Jahren für immer von uns.

In tiefer Trauer:
Maria Linz, geb. Schallenberg
Frau Julie Linz Witwe
Mathilde Linz

Karlsruhe, Karl-Wilhelmstr. 1b, 10. April 1951.

Von Beileidsbesuchen bitten wir herzlichst Abstand zu nehmen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 12. April 1951, um 13 Uhr, auf dem Hauptfriedhof Karlsruhe statt.

Tief erschüttert setzen wir unsere Mitglieder und Wanderfreunde in Kenntnis, daß unser 1. Vorsitzender

Herr Studienrat Hans Linz

am 9. April um 10 Uhr verstorben ist. 17 Jahre hat er in begeisterter u. auferopfernder Weise den Verein zur Liebe und Freude an Gottes schöner Natur geführt. Besonders nahm er sich der Jugend liebevoll an. Den Verein in seinem Sinne weiterzuführen sei an ihn unser heißer Dank.

Schwarzwaldverein Ortsgruppe Karlsruhe.

Beerdigung: Donnerstag, 12. April 1951, 13 Uhr.

Nach langem schwerem Leiden ist heute mein lieber, treuer, geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Friedrich Bulling

Stadtbaupolizeiter a. D.

Im Alter von 68 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Frau Karoline Bulling geb. Hilbert
Dipl.-Ing. Karl Bulling u. Frau Ida geb. Stralman
Dipl.-Ing. Otto Schäfer u. Frau Käthe geb. Bulling
Enkelkinder Inge, Eberhard und Bernhard

Karlsruhe, den 9. April 1951.
Konrad-Kreutzer-Str. 2.

Beisetzung: Freitag, den 13. April, 11 Uhr, Hauptfriedhof.
Seelenamt: Samstag, 14. April 1951, 7.00 Uhr, St. Josef, Grünwinkel.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 9. April nach schwerem Leiden mein lieber, herzenguter Mann und treuer, unvergesslicher Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Pohl

Bauingenieur

Im Alter von 58 Jahren

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Amalie Pohl geb. Erdrich
u. Tochter Doris

Karlsruhe-Rüppurr, den 9. April 1951.
Lehrerstraße 26

Feuerbestattung: Donnerstag, den 12. April 1951, 12.00 Uhr, Hauptfriedhof Karlsruhe.

Nach schwerer Krankheit starb am 9. April 1951 mein über alles geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Karl Stober

Kaufmann

Im Alter von 60 Jahren.

In stillem Leid:
Emmy Stober geb. Fichtelberger
u. alle Angehörigen
Wilhelm Stober u. Frau Ida, Neudorf
Wilhelmine Scheidt, Wwe. geb. Stober
Hilda Schütz Wwe. geb. Stober

Feuerbestattung: Donnerstag, 12. April, 12.30 Uhr.
Trauerhaus: Mainstr. 21 u. Nord. Hildapromenade 15.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager u. Schwiegervater

Ludwig Knobloch

Küschner u. Rechner der Landw. Ein. u. Verk.-Genossensch.

wurde im Alter von nahezu 60 Jahren nach schwerem Leiden in die Ewigkeit überufen.

In tiefer Trauer:
Frau Luise Knobloch geb. Seufert
Walter Knobloch
Richard Knobloch
Bruno Knobloch u. Frau Ruth geb. Knobloch
nebst Anverwandte

Eggenstein, den 9. April 1951.
Hauptstraße 84.

Beerdigung: Mittwoch, 11. April 1951, 16 Uhr, von der Leichenhalle (Friedhof) aus.

Nach langer und schwerer Krankheit wurde unser langjähriger Rechner und Geschäftsführer

Herr Ludwig Knobloch

Nach einem arbeitsreichen Leben am Montagabend in die ewige Heimat abberufen. Wir verlieren in ihm einen treuen, pflichtbewußten Genossenschafter und guten Kameraden. Sein langjähriges Wirken wird in unserer Genossenschaft weiterleben. Unser Dank soll ihm gewiß.

Landw. Ein. u. Verkaufsgenossenschaft Eggenstein, eGmbH.

Eggenstein, 9. 4. 1951.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Tochter, meine gute Schwester

Inge Zilly

heute nachmittags 1/3 Uhr im nahezu vollendeten 20. Lebensjahr für immer von uns gegangen ist.

In tiefem Schmerz:
Otto Zilly u. Frau Antonie geb. Wolf
Schwester Regina
und alle Anverwandten

Söllingen, 9. April 1951.
Beerdigung: Mittwoch, den 11. April, 17.45 Uhr.

Am 6. April entschlief nach einem Unfall im Alter von 59 Jahren mein lieber, guter Mann und treuer Lebenskamerad

Karl Dammert

Fach-Druggist

In tiefem Leid:
Lina Dammert
Familie Herbert Dammert

Karlsruhe, Schützenstraße 82.

Feuerbestattung findet am Donnerstag, 10. April, Hauptfriedhof Karlsruhe, statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen

Frau Margarethe Bienroth geb. Dornes

sprechen wir auf diesem Weg unseren herzlichsten Dank aus.

Besonderen Dank Herrn Pfr. Feiler für seine tröstlichen Worte am Grabe, für die Kranzniederlegung der Hausbewohner, allen denen, die sie zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen
Khe., den 10. April 1951
Essenweinstr. 30.

Bei Kopfschmerzen

Migräne oder nach übermäßigem Alkoholkonsum und Nikotingenuß geben 1-2 Tabletten schnell spürbare Erleichterung u. einen klaren Kopf.

Temagin

10 Tabletten DM -90 in allen Apotheken

30-40 DM tägl. und mehr verdienen redigewandte Damen mit gutem Gebrauchsartikel. Vorzustellen nur Mittwoch, 14-16 Uhr im Kolpinghaus.

Tücht. Seiden-Lampenschirm-Nähmaschine od. Nähmaschine u. Nähmaschine L-Schirme in gt. Dauerst. sof. ges. Clorer Kunstwerkst., Hirschstr. 114

Jüngere frdl. Bedienung b. autem Verdienst sofort ges. Fürstenberg-Bräu, Douglasstraße 11-13

welche kochen und einen kleinen Haushalt, 2 Personen, selbständig führen kann, mit guten Zeugnissen gesucht.

Lehrmädchen

nicht unter 15 Jahren, mit gutem Schulzeugnis für sofort gesucht.

Porzellan-Hebesein, Werderplatz 36

Tüchtige Hausangestellte nicht unter 20 J., für Arzthaus, 15. April, Näheres in Umst. a. L-Schirme in gt. Dauerst. sof. ges. Clorer Kunstwerkst., Hirschstr. 114

Hausgehilfin perfekt in Küche u. Haus baldmöglichst gesucht. 300 unter K 643 K an BNN oder Telefon 3976.

Mädchen, nicht unt. 18 J., als Bedienung u. f. Haushalt sof. od. 1. 5. gesucht. „Adler“, Gashof-Tanzcafé, Durmshelm.

mögl. m. Kochkenntn., f. gepfl. Geschäftshaus in gut bez. Dauerstellung ges. Sonntags frei. Eig. Zimmer, Tel. 8032, Duracher Allee 47, II.

Hausgehilfin

abschl. u. bilanzsch. firm in Steuerfrag, sucht Stell. 350 473 BNN.

Tief- u. Straßenbau-Ing. sucht leit. Stellg. 350 u. 398 BNN.

Heizungs- u. Monteur, selbständig, sucht sich zu verändern. 350 unter 461 an BNN.

Sekretärin - Stenotypistin perf. in all. Büroarb., mehrjährige Prax. in Industr. u. Versicherungswesen, sucht sich z. 1. 7. 1951 zu verändern. 350 unter 450 an BNN.

Heilbegrüßung in Priv.-Hah. v. 223. Model ges. 350 unter 483 an BNN.

Stille Teilhaberschaft mit 15 000 DM gesucht. 350 u. 499 an BNN.

Automarkt: Angebote

Goloth, neuwertig, 7500 km, 3-Rod, 400 ccm, Pritsche mit Verdeck, umständelbar zu verk., Platzheim, Ebersteinstr. 20, p. T. 449

Bergward 1 To., zugel. u. fahrber., 700-2 yk. Berger, Vorholzstr. 39

Bergward 3-Seiten-Motor-Kipper DKW Reichsklasse 2,3 Ltr. Mercedes Rollach-Lim. Adler Junior Lim. Alle Fahrzeuge in einwandfreiem Zustand zu verkaufen.

FRITZ WERNER, Karlsruhe Ruppurrer Straße 102

DKW-Reichsklasse masch. überholt, Blechkarosserie, Polsterung, Verdeck, Lacknung, Bereifung alles neu, niedr. Steuer, wenig Benzin-Verbrauch.

DKW-Schweb. Kl. masch. überholt, Polsterung, Verdeck, Lackierung, Bereifung alles neu, mit Radio, gegen bar sofort zu verkaufen.

GEORG STAHR, Karosserie-Reparaturwerk, Karlsruhe, Kaiserallee 12, Eingang Blücherstraße

BMW 2 35 billig zu verk. Decker, Wörth, Königstraße 32, Ruf 158

Horex, SB 35, mit Belw., Bauj. 49, zu verkaufen. 350 u. 492 an BNN.

über die Sommermonate gesucht. Vorzug von 14-16 Uhr auf d. Büro der Parkwache, Khe., Friedenstr. 10

Kaufm. Lehrling

für Eisengroßhandlung in Karlsruhe gesucht. 350 u. 441 an BNN.

Tüchtige Schuhverkäuferin

mit guten Kenntnissen und Erfahrungen im Schuhverkauf sowie in der Kundenbedingung, die den Inhaber während seiner Abwesenheit vertreten kann, von führendem Schuhgeschäft in nordbadischer Provinzstadt Nähe der Großstadt für bald in gutbezahlte Dauerstellung gesucht. Angenehmes Arbeiten. 350 mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen sind zu richten unter K 629 K an BNN.

Lim. 900 ccm, fahrber., zugel., DM 950,-, z. verk. Widmann, Kaiserstr. 114, Tel. 5376.

Zündapp 200, Bj. 29, 300,-, Triumph 500, Bj. 51, 150,-, DKW KM 200, Bj. 35, 550,-, z. verk. Duracherstr. 29

Zündapp, 200 ccm, gut, Zust. zu verk. Tankstelle Vogel, Ostendstraße 19.

Wiking, 200 ccm, neuw., billig zu verk. 350 unter 486 an BNN.

Automarkt: Gesuche

Motorrad, bis 200 ccm, gesucht Preis-350 unter 486 an BNN.

Verkauf

Gut erh. Deckbett u. 2 Kissen zu verk. Essenweinstr. 32, IV., Iks. Weiler Herd billig zu verkaufen. Weiler, Belchenstr. 39, b. Panter

Philips Radio (neu) Preis 250 DM, z. verk. Waldstr. 3 (i. Laden z. erf.)

Korbierwagen, gut erh., billig zu verkaufen. Ruppurr, Lützowstraße 40.

Adler-D-Rad zu verk. 350 435 BNN.

Schneidemaschine

Singer, gut erh., 150 DM zu verkaufen, Luisenstr. 50.

Schranknähmaschine zu verkaufen. Ettlingen, Kirchenplatz 7.

Gebrauchte, erstklassige autom. Speiseeisanlage preisgünstig zu verkaufen. 350 u. K 674 K an BNN.

Gebr. Wasserpumpenlager wegen Anschaffung einer größeren so zu verkaufen. Franz Metz, Khe., Hirschstraße 30.

Brückenwaage, Gußeisen, 750 kg Tragkraft preisw. zu vk. Hermann v. d. Heydt, Küfermeister, Bretten, Georg-Warner-Str. 10.

Badeeinrichtung mit Wanne und Kupferofen, umständelbar, sof. zu vk. Hirschstr. 19, II., Iks. Gelegenheitskauf! Gr. Lederkloset gute Lage, 6 m Fenster, sof. zu verk. Preis-350 unter 448 an BNN.

Terrazzo-Wasserstein, recht abg., gut erh., zu verkaufen. Sophienstraße 155, III., links.

Süddeutsche Klassen-Lotterie

Jedes zweite Los gewinnt

1/2 5,-, 1/4 4,-, 1/8 2,-

Höchstgewinn **500 000** gewonnen

Wichtig: Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei

Unser Kundendienst: Verkauf 8-19 Uhr durchgehend

Versand nach auswärts, zahlbar nach Empfang

Staatliche Lotterie-Einnahme

Maurer

Waldstr. 28 neben Kaffeehaus Museum

Geschäftl. Verbindungen

Heimarbeit gesucht, gleich welcher Art, Raum f. Fertigung u. Lagerung vorhanden. O. Klein, Weingarten 1, B., verl. Schillerstr. 8

Werbeleiter mit Kolonne sucht gut. Artikel. Nachweislich beste Erfolgs. Fahrzeug vorhanden 350 u. 434 an BNN.

Werbung

Gummi-Stiel eingetroffen

Der wasserdicke Berufsstiefel mit Gletschutzsohle **21,50** 39/46

Jedes Paar ist gepfüllt!

Unentbehrlich für alle Berufe, die mit Schmutz und Nässe zu kämpfen haben

Schneider

Ettingen - Karlsruhe - Rastatt
Bruchsal - Kehl/Kork

SPARSAMER WASCHEN mit **UXORIL** WASCHPULVER mit hochkonzentrierten Seifenflöckchen FÖLL & SCHMALZ-BRUCHSAL

Brillanten über 8,5 Kl. Smaragd (ring) Kaffeeservice, Silber Leuchter, Silber Porzellanfiguren, nur erstklass. Stücke, zu kaufen gesucht. 350 unter Nr. 296 an BNN.

Nähmaschine zu kaufen gesucht, 350 u. 489 BNN.

Vermietungen

2 Büroräume, Nähe Mühlburg, Tor, zu vermieten. 350 unter 481 BNN.

Größ. Leierzimmer (Weilerfeld) zu vermieten. 350 unter 493 an BNN.

Gr. möbl. Zimmer, m. Tel., zu verm. Müller, Schillerstraße 34, II.

Möbl. Zimmer zu verm. Khe., Röhrl, Finkenweg 26

Doppelzimmer an 2 Studenteninnen zu vermieten. 350 unter 478 an BNN.

Schöne 4-Z-Wohnung, I. Obergesch., mit Garage, Weststad, gegen Bauzuschuß, sof. beziehbar. an Dauermieter zu verm. Telefon 1362.

Aufbauwohnung

5 Zimm., 170 qm einst. Nebenräumen, ohne Bau-Zusch., auf sofort od. später zu vermieten. Jos. Meib, Erbprinzenstraße 29.

5-Zimmer-Wohnung in bester Zentrallage, Etage-Heizung, Bad, Nr.

Praxis geeignet, zu verm. 350 281 an BNN.

Mietgesuche

Schlafstelle od. einf. Zimmer sof. gesucht. 350 unter 442 an BNN.

Leierzimmer von berufst. Herrn p. sof. zu verm., ges. 350 443 BNN.

Einf. möbl. Zimmer, evtl. teilmöbl., von berufstätiger Frau gesucht. 350 unter 440 an BNN.

Möbl. Zimmer von berufstät. Herrn gesucht. Angeb. an: Esso A.G., Benzstraße 10-14.

Möbl. Zimmer für ruh. stud. Studenten, 15. April, ges. 350, Miete b. 40 Mk. 350 unter 479 an BNN.

IN DURCH suchen wir per sofort für leikenden Herrn freundlich

möbliertes Zimmer in gut bürgerlicher, sauberem Haushalt. 350 mit Preisangabe u. K 675 K an BNN.

Zwei Zimmer

Küche u. Bad in gepfl. Hause von alleinstehender ruh. Dame gesucht gegen entz. Mietzins. Baukostenzuschuß. Wohnlage: Reih.-Frank-Str. Moltke- und Hans-Thoma-Str. Desgl. evtl. 3-4-Z-Wohnung. 350 unter 490 an BNN.

2 Zimmer m. Küche, mögl. m. Bad, geg. Abschn. zw. bzw. Baukostenzuschuß dringend für alt. ruh. Ehepaar gesucht. 350 unter 445 an BNN und Tel. 7290.

3-4-Zimmerwohnung mit Baukostenzuschuß von ruhigem Mieter, 3 Personen, auf 1. Juni dringend gesucht. 350 unter K 672 K an BNN.

4-5-Z-Wohnung geg. Bau-Zusch. gesucht. Elf-Richter Karlsruh, Jahnstraße 11a, Tel. 5470.

Wohnungs-Tausch

Kleine Wohnung, 2 Z. u. Küche, Miete 25 DM, geg. geräum. 1- bzw. 2-Z-Wohn., bis zu DM 35,-, Miete zu tauschen gesucht. 350 unter 446 an BNN.

2-Z-Wohnung m. Küche, Büroraum (26 qm), u. Abstellraum a. Mühlburger Tor geg. 2-Z-Wohnung z. tauschen. 350 188 an BNN.

2-Z-Wohn. (DK 46) geb. 3-Z-Wohn. (Altmiete), Südwest mit Bad, Mieter-Bau-V., Rheinstrand-siedl., 56.-DM; ges. 3-4-Z-W. m. B., West. Süd. M., 350 491 BNN

Gardub. 4-Z-Wohnung mit Bad, Bahnhofsnahe, geb. 3-Z-Wohn. mit Bad, bis 3. Stock, West. od. Südweststadt, gesucht. 350 unter 267 an BNN.

Verschiedenes

Jaes- u. Ziehharmonikaspiele (für lägl. gesuch. 350 u. 482 an BNN.

Junge Frau gesucht, welche sauber u. zuverlässig, Wäsche u. Strümpfe auswäscht. 350 unter Nr. 488 an BNN.

DKW Großraumpritsche 3/4 to 2600 x 1750 mm für alle Zwecke verwendbar **DKW-LEEB** Karlsruhe, Amalienstr. 63 Ruf 2654/2655

Auto-Verleih Neue Borgward, Olympia m. Radio, Baujahr 1951/50. W. Speck, Karlsruhe, Hirschstr. 158, Telefon 7647.

Steppecken v. Selbstherr, preisw., schnell, gr. Auswahl. Neue Preise: Steppd.-Nähen DM 10.50, Daunend.-Nähen DM 15.-, Umarb. in 1 Tag! Ph. Greiner, Waldstr. 8, Tel. 3240, Abholdienst.

FAHRSCHULE im neuen Volkswagen, Neckarstr. 45 **W. ROCK**, Telefon 9076

Braut- u. Ges.-Kl.-Verl. Graf-Rhena-Str. 2, b. Kolpingplatz, Telefon 7097

JUNKERROHM

GASHERDE

2 flammig m. Backofen u. Zierdeckel **180,70**

Anzahlung **45,20**

12 Monatsraten à **12,20**

3 flammig m. Backofen u. Zierdeckel **219,55**

Anzahlung **55,57**

12 Monatsraten à **14,90**

ERWIN MÜLLER DAS GROSSE SPEZIALHAUS Kaiserstraße 241

Seit 25 Jahren Kaufmanns Waschmaschinen

Der Wunschtraum jeder Hausfrau geht in Erfüllung, Kaufmanns

Volkswaschmaschine

ist da!

Kein Behelfsgerät zum Stampfen oder ähnliches

Diese VOLKSWASCHMASCHINE ist eine Motorwaschmaschine DRP für nicht mal 100 DM

Es ist die billigste Waschmaschine Deutschlands

Vieltausendfach bewährt!

Anzahlung bei Lieferung 25.- DM, Rest in drei Monatsraten oder 90 Tage Ziel.

Terminaufträge können infolge der zu erwartenden Preissteigerungen und Materialknappheit nur noch bis 15. Mai 1951 angenommen werden.

Keine Wäscheküche mehr nötig. Kann überall aufgestellt werden. Wäscht fünf Kessel blütenweiß in 1 Stunde. Ein Kind mit 10 Jahren kann waschen. Der Motor kann langsam und schnell geschaltet werden, daher auch die schonungsvolle Behandlung ihrer empfindlichsten Wäsche garantiert.

Wichtig ist auch die **Vollautomatische Wäschepresse** mit dem Gummisack DRP, Auslands-Patent.

Kein Beschädigen von Knöpfen, Haken oder Verkleben von Wäsche mehr, Konkurrenzlos.

Preis nur 70.- DM, Zahlor in 3 Raten.

Kaufmanns Volkswaschmaschine arbeitet so leicht wie die teuerste Waschmaschine, so ruhig und präzise wie eine Uhr nach dem vieltausendfach bewährten Schwennsystem.

Hersteller:
PAUL KAUFMANN, Wäscherei-Maschinen Unterbach bei Schorndorf - Gebrüder 1926

Durchgehende, Wäschvorführung: Mittwoch und Freitag, 15-19.30 Uhr, Donnerstag 12-17 Uhr, Samstag 11-15 Uhr, Gasthaus „Zum Lukullus“, Karlsruhe, Adlerstr. 9.

Bitte ausschneiden

Das Geld liegt auf der Straße

sammelt Altpapier, sich zahle Höchstpreise und hole auch auswärts ab

Böhmer, Karlsruhe, Essenweinstr. 3, Ruf 3649

Wissen Sie schon

welches Tempo in dem neuen Spielplan der 9. Süddeutschen Klassenlotterie steckt? Alle 14 Tage ein Haupttreffer von 100 000 DM. Höchstgewinn von 500 000 DM. Du 3 DM vom Taschengeld, Deine Frau 3 DM vom Wirtschaftsgeld. Lose und Prospekte bei der Staatl. Lotterie-Einnahme

BOQUET Karlsruhe, jetzt: Karlsruhe 64 in Ruppurr, Ostendorfplatz 5

gegen **Kopfschmerz: PETRIN**

Nur 2 Tage

Achtung für Karlsruhe und Umgebung

TIETZ

veranstaltet erstmalig am Donnerstag, 12. April, u. Freitag, 13. April, in Karlsruh., Gaststätte „Harmonie“, Kaiserstr. 57, einen

STEG- und Textilverkauf

Neben den bekannten amerik. Textilwaren (bes. Arbeits- und Motorradbekleidung) bringen wir in großer Auswahl preiswerte Artikel führender deutscher Fabriken.

Unsere Schläger: **D.-POPELINEMÄTTEL DM 49,50**
D.-PLISSIERUNGSSTÜCKE ab 21,50
WOLLSTOFFHOSEN (oliv) 32,50

TIETZ der Name, der für Leistung u. Qualität bürgt

Verkaufsführer: Karl Kroppenberg, Koblenz.

Vespa Hoffmann VERKAUF UND KUNDENDIENST MÜLLER WINTERST. 7-TEL. 9047

Nähmaschinen-Spezialhaus Nabben & Co., Kaiserpassage

Schlafzimmer siche, Schrank 180 cm breit, ab 750 DM, pol., in versch. Holzarten 2 m, ab 1290.- DM. Küchenbüfett ab 198.- DM. Speisezimmer (Büfett, 140 breit, Tisch, 4 Polsterstühle), ab 555.-. Zahlungserleichterung. K. Bürcklin, Schreinermeister, Gartenstraße 10.

Zuschneiden, Anprobieren zur Selbstanfertigung Ihrer Damengardereie b. F. Fritz, Damenschneiderei, Ruppurrer Straße 14.

KARLSRUHER FILM-THEATER

Heute:

PALI Das Filmergebnis der Woche „TOSELLI-BERENADE“, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Nur a. heute u. morg. „MANON“, Cecile Aubry als Manon Lescaut, 15, 17, 19, 21 Uhr.

„VULCANO“ Ein Spitzenfilm v. internationaler Bedeutung! 15, 17, 19, 21 Uhr.

„BENATION IM SAVOIR“ mit S. Schmitz, P. Klinger, K. Schönböck, 15, 17, 19, 21 Uhr.

„VOGELFREI“ Ein großangelegter Film a. d. Westküste Amerikas, 15, 17, 19, 21 Uhr.

„MIT PINSEL UND DEGEN“ Ein köstl. Lustspiel mit Bob Hope, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Film-Sonder-Veranstaltungen

Sonntag vorm. 11 Uhr Wiederhol.: „ORPHEUS“ Eine Legende zwischen Leben und Tod, Jean Cocteau Meisterwerk franz. Filmkunst. Verkauf empfohlen.

Erstausführung! Freitag, Samstag, Sonntag jeweils 23.30 Uhr, ein Alexander Korda-Film

PALI

„Besuch zur Nacht“ Sonntag, vorm. 10.45, große Matinee-Vorstellung. „Die gute Erde“ Ein Weiterer als Such - ein Weiterer als Film! Der Kartenvorverkauf hat begonnen.

VALAN

Die Waschmaschine in der Tüte

Wer VALAN versucht - der bleibt dabei, denn VALAN schont Sie und Ihre Wäsche!

C. HARTUNG, BISSINGEN-ENZ